

Methodological Adequacy

Ein sozial-, wissenschafts- und medientheoretischer Beitrag zu Selektionspraktiken

Andrea Ploder & Tristan Thielmann

1. Einleitung¹

Kapitel 7 der *Studies in Ethnomethodology* wurde bislang kaum rezipiert, obwohl es großes Potenzial zur Erschließung einiger zentraler Dimensionen von Garfinkels Werk hat – und das für verschiedene Disziplinen. Aus Sicht der Soziologie handelt es sich um ein besonders greifbares Beispiel für Garfinkels Programm einer *Soziologie der Soziologie mit methodenkritischer Stoßrichtung*. Der Wissenschaftstheorie liefert der Text die argumentative Grundlage dafür, Daten- und Selektionspraktiken allen anderen an sozialwissenschaftlichen Prozessen beteiligten Größen (wie Populationen, Medien und Mittler) vorzuordnen. In medientheoretischer Hinsicht stellt er ein Plädoyer dafür da, Daten unterschiedslos zu betrachten (dazu mehr in Abschnitt 2.2). Aus Sicht der Garfinkelforschung ist bemerkenswert, dass es sich um das *erste* Ergebnis der *Clinic Study* handelt, das aber zuletzt veröffentlicht wurde. Der Beitrag wurde von Garfinkel als methodischer Grundlagentext verstanden und war als erster Abschnitt in einem (nie veröffentlichten) Buch zu *Six Studies of ›Suitability‹ for Outpatient Psychiatric Treatment* geplant.

In diesem Beitrag rekonstruieren wir die wichtigsten sozialwissenschaftlichen Argumente sowie medien- und wissenschaftstheoretischen Dimensionen des Textes (Abschnitt 2), gefolgt von einer historischen Kontextualisierung: Auf der Basis von unpublizierten Schriften aus dem Harold-Garfinkel-Archiv geben wir einen Einblick in die Entwicklung der *Clinic Study* (Abschnitt 3) sowie einige andere Projekte und Arbeitszusammenhänge, die in die Arbeit an Kapitel 7 Eingang gefunden haben (Abschnitt 4). Im Anschluss daran rekonstruieren wir die Entstehungs- bzw. Publikationsgeschichte

1 Wir danken Anne Warfield Rawls für den Zugang zum Harold-Garfinkel-Archiv in Newburyport, aus dem die meisten der hier verwendeten Archivmaterialien stammen. Sie und Jason Turowetz haben uns beim Auffinden der relevanten Texte im Archiv maßgeblich unterstützt. Die Forschung zu dieser Publikation wurde mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 262513311 – im SFB 1187 »Medien der Kooperation« (Teilprojekt Po1) unterstützt.

des Textes selbst (Abschnitt 5). Zum Abschluss diskutieren wir die Relevanz des *Adequacy papers* für eine Soziologie sozialwissenschaftlicher Praktiken (Abschnitt 6) sowie als praxeologische Analyse zur Bedeutung von Forschungsmedien, wie Tabellen, Graphen, statistischen Verfahren und Steuerungsmodellen (Abschnitt 7).

2. Die Argumentations- und Operationskette des *Adequacy Papers*

2.1. Zu den sozialwissenschaftlichen Kernargumenten

Im Zentrum von *Methodological adequacy in the quantitative study of selection criteria and selection practices in psychiatric outpatient clinics* (im folgenden kurz *Adequacy paper* genannt) steht die Kritik an methodischen Zugängen zum sogenannten ›selection problem‹ (dt.: Selektionsproblem), – also der Frage, welche sozialen Prozesse dazu führen, dass Mitglieder einer bestimmten Grundgesamtheit in irgendeiner Weise ›ausgewählt‹ und damit zu Mitgliedern einer bestimmten (kleineren) Gruppe werden. Garfinkel widmet sich dem Thema am Beispiel von Personen, die in den späten 1950er Jahren mit der *University of California, Los Angeles* (in Folge kurz: UCLA) *Psychiatric Outpatient Clinic* in Kontakt getreten sind und fragt, wie es dazu kam, dass einige von ihnen zu PatientInnen wurden und andere nicht.

Garfinkel rekonstruiert zunächst, wie das Selektionsproblem in anderen Studien zu diesem Thema bearbeitet wird. Das Ergebnis ist ernüchternd: Seine Vergleichsstudie zeigt, dass alle 23 Untersuchungen die Selektionsvariablen unterschiedlich bewerten, mehr noch: keiner der Studien gelingt es, alle Selektionsfaktoren korrekt zu bestimmen (Garfinkel 1967d: 210) und keine Studie expliziert alle Hintergrundannahmen, die für ihre Konzeptualisierung des Selektionsproblems konstitutiv sind. Eine angemessene Formulierung des Selektionsproblems müsste laut Garfinkel alle konstitutiven Hintergrundannahmen explizieren und insgesamt fünf Parameter berücksichtigen: (1) Vergleich von mindestens zwei Populationen, die im Auswahlprozess aufeinanderfolgen; (2) Angemessene Bestimmung der Ausgangspopulation A, die die gesamte Nachfrage ab der allerersten Kontaktaufnahme abbildet; (3) Konzeption der Ausgangspopulation als zusammengesetzt aus einer *In-Population* B (= Endpopulation) mit einer *Out-Population* (Differenz zwischen Ausgangs- und Endpopulation); (4) Benennung des Auswahlverfahrens, das von A zu B führt (die Teilung von *In-* und *Out-Population*);² und (5) eine Theorie, die das Auswahlverfahren mit dem *Clinic Load* (gemeint ist die Auslastung des Krankenhauses) verknüpft. Der letzte Parameter setzt auch die anderen vier zueinander in Beziehung (ebd.: 210).

Der in Tabelle 1 (ebd.: 226–231) dargestellte Vergleich zeigt, dass jede der untersuchten Studien zumindest einen dieser Parameter vernachlässigt oder falsch umsetzt, was zu einer inadäquaten Formulierung des Problems führt. In 22 Studien wird die Ausgangspopulation zu gering bestimmt – sie schließen jeweils Personen aus, die mit der Klinik Kontakt aufgenommen hatten, aber sehr früh aus dem weiteren Auswahlverfahren ausgeschlossen wurden, etwa weil festgestellt wurde, dass sie keine psychiatrischen

2 Dazu vertreten die verglichenen Studien verschiedene Thesen, vom Familienstand und sozialer Schicht über die Art des psychischen Problems bis hin zur prognostizierten Länge der Therapie.

Der Chi-Quadrat-Test ist ein klassisches statistisches Verfahren zur Hypothesenprüfung (Pearson 1900). Garfinkel argumentiert, dass die Auswertung dieses Tests von der Anwendung bestimmter theoretischer Grundannahmen abhängt, ohne die eine sinnvolle Interpretation der Testergebnisse nicht möglich ist (Garfinkel 1967d: 241-244). Besonders relevant (und für den Beitrag titelgebend) ist dabei die Forderung nach methodologischer Angemessenheit – der methodische Zugang muss dem Feld und der Forschungsfrage angemessen sein (ebd.: 246). Chi-Quadrat Tests brauchen eine *dem Feld angepasste* Theorie, andernfalls sind sie – so Garfinkel – nicht interpretierbar.³

Nach dieser Analyse präsentiert Garfinkel seine eigene Untersuchung zum Selektionsproblem in der *UCLA Psychiatric Outpatient Clinic*. Um die Ausgangspopulation angemessen zu bestimmen, arbeitet er mit PatientInnenakten, Telefonmemos und brieflichen Anfragen von Personen, die zwischen Juli 1955 und Dezember 1957 auf irgendeine Weise mit der Klinik Kontakt aufgenommen haben. Aus insgesamt 3305 Fällen zieht er eine Stichprobe von $n=661$, und lässt sie anhand eines Kodierschemas (ebd.: 230ff.) von zwei *graduate students* analysieren. Er unterscheidet vier Ereignisse bzw. Phasen im ›Behandlungs‹prozess: Erstkontakt, Aufnahmegespräch, Aufnahmekonferenz und Behandlung bzw. Folge von Therapiegesprächen. Jeder dieser Punkte ermöglicht eine erneute Teilung von *In-* und *Out-Population* – zu jedem Zeitpunkt kann die betroffene Person aus der Population herausfallen (ebd.: 233). Ziel der Untersuchung war es, Muster für die Selektion auf den unterschiedlichen Stufen zu finden. Beim Kodieren des Materials zeigte sich jedoch, dass viele Fälle nicht in das Stufenschema passten. Manche Personen übersprangen einzelne Stufen; oft war den Daten nicht eindeutig zu entnehmen, ob eine Person nach einer bestimmten Stufe noch ›in‹ oder schon ›out‹ war (ebd.: 254). Die ad-hoc-Arbeit der KodiererInnen, die in solchen Fällen zur Anwendung kam, hat Garfinkel in Kap. 1 der *Studies (What is Ethnomethodology?)* analysiert, die Aufzeichnungsqualität der Klinikakten in Kap. 6 (››Good‹ Organizational Reasons for ›Bad‹ Clinic Records‹, Garfinkel 1967c). In Kapitel 7 konzentriert er sich auf die Schlussfolgerung, dass ein Festhalten an der skizzierten Stufenfolge – trotz der uneindeutigen Angaben in den Klinik-Akten – die Angemessenheit der Studie gefährdet und zu methodologischen Artefakten führt (ebd.: 254). Dennoch führt er auf Basis dieser Kodiererergebnisse einen Chi-Quadrat-Test durch. Er formuliert zwei potenzielle Selektionsregeln, wendet sie auf alle vier Selektionsknoten an, und vergleicht die Ergebnisse, die sich bei Anwendung dieser Regeln ergeben hätten, mit den tatsächlichen Daten aus den Klinik-Akten (ebd.: 238). Die Interpretation der Ergebnisse der Chi-Quadrat-Tests hängt Garfinkel zufolge unter anderem mit jener Theorie zusammen, die wir zum Zusammenhang von Auswahl und *Clinic Load* vertreten (ebd.: 243f.). Im Fall der *UCLA Psychiatric Outpatient Clinic* ist es seiner Ansicht nach naheliegend, von einem Steuerungsmodell (*steering model*) auszugehen, demzufolge Auswahlprozesse immer auf ein bestimmtes Ergebnis (eine bestimmte, als wünschenswert erachtete Zusammensetzung der Endpopulation) ausgerichtet sind.⁴ Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass dieses Modell

3 Die Forderung nach der Adäquatheit der Methode findet sich auf vielen Ebenen von Garfinkels Werk, nicht zuletzt im vielzitierten *unique adequacy requirement*.

4 Er schreibt: »[The steering model] relates selection work and clinic load as a process whereby selector's selections are governed in their occurrence by the desired or perhaps justifiable composition

nicht komplex genug ist, um die konkreten Umstände der Studie genau zu erfassen. Es ist also notwendig, noch mehr Zeit in die Entwicklung einer angemessenen Theorie zu stecken. Das war das Vorhaben, das Garfinkel in den weiteren Etappen der *Clinic Study* realisieren wollte.

Die Relevanz von Theorien für die Qualität statistischer Verfahren ist ein Thema, das die quantifizierende Sozialforschung bis heute beschäftigt. Bis heute werden (nicht zuletzt in der Medizinsoziologie) Fehler der von Garfinkel monierten Art gemacht. Das ›Theoriedefizit‹ ist hier ein häufiger, nie vollständig auszuräumender Vorwurf. Garfinkel weist zurecht darauf hin, dass das Fehlen einer komplexen Gegenstandstheorie auch bei einfachen und häufig angewandten Signifikanztests wie dem Chi-Quadrat zu einer Fülle von Problemen führt, von der korrekten Bestimmung der Grundgesamtheit bis hin zur Interpretation der errechneten Werte.

2.2. Zur wissenschafts- und medientheoretische Dimension

Wenn wir die Argumentation Garfinkels aus einer wissenschafts- und medientheoretischen Perspektive betrachten, können wir Kapitel 7 als Analyse der prozeduralen Operationen sozialwissenschaftlicher Studien lesen. Die Rekonstruktion der untersuchten Studien zeigt, dass der Selektionsprozess von vier Faktoren bestimmt wird. Ausgangsbedingungen sind demnach (1) eine Sequenz aufeinanderfolgender Schritte und (2) Selektionsoperationen, durch die eine Ausgangsgröße transformiert wird. Beide Faktoren zusammen bilden »some set of successive operations that are performed upon an initial population« (ebd.: 211). Dieses sequentielle Selektionsprogramm bedarf (3) einer Nachfragegröße, die sich je nach Handlungsmacht und Sichtweise der beteiligten AkteurInnen (der Klinik, des Personals, der PatientInnen, der Behandlungspläne, des Versicherungsstatus, des Medium der Kontaktaufnahme etc.) unterschiedlich konstituiert. Hierzu verweist Garfinkel auf die Dokumentenanalyse ›Good‹ *Organizational Reasons for* ›Bad‹ *Clinic Records* (ebd.: 213).

Letztlich gibt es Garfinkel zufolge nur einen legitimen Faktor, durch den sich eine Nachfragegröße bestimmen lässt: die erste Begegnung, durch die sich eine ursprüngliche Ausgangspopulation definiert. Hierin liegt bereits eine mediale Bedingung begründet, da kooperatives Handeln nie ohne vermittelnde Medien (Zeichen, Artefakte oder Personen) gedacht werden kann (Schüttpelz 2013, 2016). Eine Klinik oder Administration ist selbst nicht in der Lage zu bestimmen oder zu beschreiben, wer zur Nachfragepopulation gehört, weil dabei bereits implizite Selektionskriterien angelegt würden, die wiederum selbst Gegenstand der Analyse sind. Hier bewahrheitet sich, was Hennion/Méadel (2013: 361) für Accounting-Praktiken so beschrieben haben: »Jeder [...] ist ein Mittler für seine Aufgabe, aber ein Zwischenglied für alle anderen.«

that the selection process is expected by selectors to produce at some later step.« (ebd.: 244f.) »If the ›steering‹ model is used, a nonsignificant chi-square describes the two populations as the outcomes of individual selection decisions, each having been made with respect to both available and accumulating products, with the accumulating product being governed by what the final outcome for that set would have become as well as the terminal goal of the entire set of remaining steps, and with the aim in the course of selections being to produce a distribution of ins and outs that correspond to the rule of irrelevance as a sanctioned mode of selection behavior.« (ebd.: 245f.).

Ausgangsbedingung ist (4) ferner, dass sich eine Folgegröße bilden lässt. Insgesamt sind dies bereits allesamt operative Bedingungen – man könnte auch von soziotechnischen oder medialen Bedingungen sprechen –, die unabhängig von dem konkreten Fall zu betrachten sind. Gerade die Bildung der Folgegröße (*later population*) ist enorm fehleranfällig, wie Garfinkel (1967d: 216ff.) ausführlich darlegt.

Im Vergleich verschiedener aufeinander folgende Eingangsgruppen zeigt sich, dass diese Binnen-Differenzierung kaum vorzunehmen ist und darüber hinaus implizite In-Out-Faktoren zum Tragen kommen, da nicht entschieden werden kann, ob ein Operationsschritt in Folge von Alter, Geschlecht, Religion, sozio-ökonomischem Status etc. oder in Folge des »eigentlichen« Problems (der psychiatrischen Erkrankung) bewältigt wird. Der Out-Out-Vergleich generiert ebenfalls falsche Schlussfolgerungen. Dieser Teil ist noch im Sinne der Analyse von Operationsketten und der Nachverfolgung von AkteurInnen und Handlungspfaden beschrieben – ein Verfahren, dem sich Garfinkel seit der Arbeit im *Organizational Behaviour Project* bediente (vgl. Garfinkel 2008a [ca. 1951]; Garfinkel 2008b [1952]; Garfinkel 2008c [1952]).

Ab S. 218ff. geht er einen analytischen Schritt weiter und ergänzt die sozialtheoretische um eine wissenschafts- und medientheoretische Perspektive, in der die Diagrammatik der Tabellen und Verbände selbst bedeutungstragend wird. Eine besondere Rolle kommt dabei dem Verband zu: Ein Verband ist in der Mathematik eine Struktur, die jeweils sowohl vollständig algebraisch als auch voll und ganz relational als Ordnungsstruktur beschrieben werden kann (Gericke 1967; Berghammer 2012). Der in den 1960er Jahren populären Theorie der Verbände zufolge gibt es für jedwede algebraische Aussage eine direkte Übersetzung in eine Ordnungsaussage und umgekehrt.

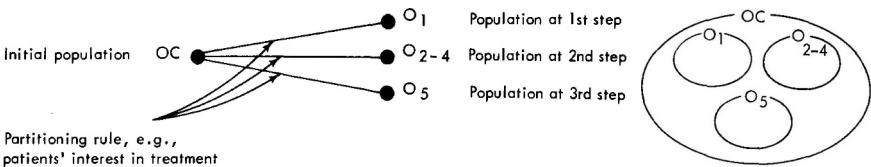
Unter Anwendung dieser mathematischen Aussagelogik geht Garfinkel die verschiedenen implizit verwendeten Modellkonstruktionen durch, die Out-Out-Vergleiche ermöglichen. Demnach ist all diesen Modellen gemein, dass sie es nicht ermöglichen, die Selektionskriterien zu identifizieren. Stattdessen führen sie zu einem *circulus vitiosus* und medieninhärenten Interpretationen – also im doppelten Sinne zu Schlüsseldiagrammen, die sich einer je anderen Darstellungs-, Ordnungs-, und Operationsweise verdanken:

»We use the term »scheme of inference« to mean a grammar or set of rules that will reproduce the set of possible occurrences from a set of elementary units in terms of observed occurrences. The scheme of inference is therefore identical in meaning with an explicit theory of these observed occurrences.« (Garfinkel 1967d: 220, Fn. 22)

Das erste Modell (Abb. 2a) insinuiert, dass mit einer unterschiedlichen Anzahl von Besuchen (1, 2-4 oder mehr als 5) ein Unterschied im Behandlungserfolg verbunden wäre. Das zweite Modell (Abb. 2b) impliziert ein Diagramm mit Subdomänen, das nicht länger von einer Rangfolge der Besuchszahlen ausgeht. Keines der drei Resultate inkludiert das jeweils andere in seiner Bedeutung.

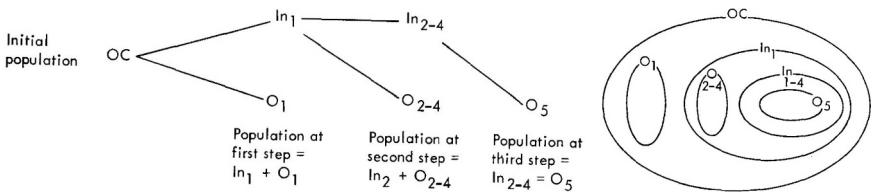
Das dritte Modell, welches Garfinkel in zwei Varianten zur Darstellung bringt (Abb. 2c und 2d) verbindet beide vorhergehenden, indem es die sukzessiven Populationsgrößen zum integralen Bestandteil der Domäne möglicher Erscheinungen macht. Dieses Modell hat wiederum den Nachteil, dass es die Besuchsdauer in direkte Korrelation zu den Folgegrößen stellt.

Abb. 2a und 2b: Verband (links) und Inferenzdiagramm (rechts), die den Zusammenhang zwischen einer Ausgangspopulation und den Folgepopulationen beschreiben.



Garfinkel 1967d: 219f.

Abb. 2c und 2d: Verband (links) und Inferenzdiagramm (rechts), die den Zusammenhang zwischen einer Ausgangspopulation und den Folgepopulationen beschreiben, und dabei berücksichtigen, dass kein sinnhafter Zusammenhang zwischen der gegenwärtigen und zukünftigen Gruppenzuordnung besteht.



Garfinkel 1967d: 221

Um der Vorstellung zu entgehen, dass sich jedes vorläufige Ergebnis dem Bruchteil einer »originalen Kohorte« verdankt bzw. dem, was durch den vorhergehenden Schritt als Rest übrigbleibt, entwirft Garfinkel eine Tabelle (Abb. 2e und 2f).

Abb. 2e: Zusammenhang zwischen Behandlungsinteresse und Behandlungsdauer.

Patients' interest in treatment	Patients referred to "open clinic" from hospital wards, clinics, and emergency room who terminated treatment after				Patient referred to "regular clinic" by self-referral or by physicians who terminated treatment after			
	Original cohort (N)	1 visit %	2 to 4 visits %	5 or more visits %	Original cohort (N)	1 visit %	2 to 4 visits %	5 or more visits %
Clearly expressed	(22)	31.8	45.4	22.8	(132)	8.3	4.5	87.2
Had to be encouraged	(28)	35.8	42.9	21.3	(43)	20.9	20.9	58.2
Little or no interest	(64)	67.2	23.5	9.3	(28)	42.8	39.3	17.9
Total	(114)				(203)			

Garfinkel 1967d: 223

Nach erfolgter Neuberechnung ergibt sich die folgende Tabelle:

Abb. 2f: Zusammenhang zwischen Behandlungsinteresse und Behandlungsdauer.

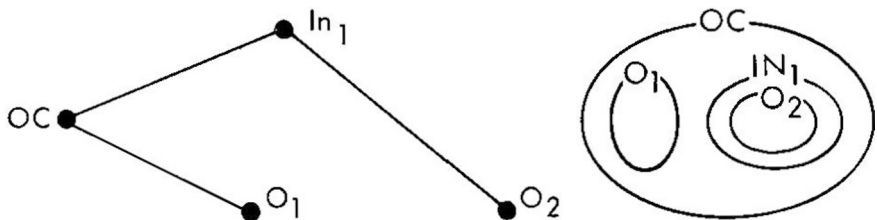
Clearly expressed	(22)	31.8	66.7	*	(132)	8.3	4.9	*
Had to be encouraged	(28)	35.8	66.7	*	(43)	20.9	26.5	*
Little or no interest	(64)	67.2	71.5	*	(28)	42.8	68.8	*

* All percentages in this column are 100 per cent, since all persons out after five or more visits are those who survived two or more visits.

Garfinkel 1967d: 223

Die rekalkulierte Tabelle (Abb. 2f) hat den Nachteil, dass sie implizit von einer Korrelation der Länge des Klinikaufenthalts mit der Häufigkeit der Kontakte ausgeht. Zudem wird unterstellt, dass es einen Zusammenhang zwischen der gegenwärtigen und zukünftigen Verweildauer einer Person in einer Klinik gäbe, auch wenn von medizinischer Seite daran festzuhalten ist, dass die Länge des Klinikaufenthalts einer Person unabhängig davon sei, dass sie auch zukünftig dort verbleibt (ebd.: 224).

Abb. 2g und 2h: Verband (links) und Inferenzdiagramm (rechts) repräsentieren die jeweilige ›Theoriearbeit‹, durch die der Zusammenhang von Eingangs- und Ausgangspopulationen erzeugt wird.



Garfinkel 1967d: 225

Schließlich geht ein fünftes Modell – welches sich ebenfalls in zwei Varianten darstellen lässt (Abb. 2g und 2h) – davon aus, dass In-Out und Out-Out-Vergleiche zu den gleichen Ergebnissen führen. Entsprechend ist es aus der Sicht Garfinkels notwendig, sich auf die Ethnomethoden der Forschenden selbst zu fokussieren und nur die jeweilige Gruppenvergleichsarbeit zu betrachten. Deshalb ergänzt Garfinkel das Selektionsprogramm, das (1) in einer Sequenz (2) durch Operationen, (3) ausgehend von einer Nachfragegröße, (4) eine Folgegröße bildet, (5) um einen weiteren Parameter: Demnach operieren alle ForscherInnen mit einer wissenschafts- und medientheoretischen Heuristik, die jeweils unterschiedliche Selektionskriterien favorisiert. Die implizit verwendeten Modelle sind Teil einer expliziten Wissenschafts- und Medientheorie: in diesem Fall insbesondere einer diagrammatischen Verbandstheorie.

In seiner eigenen empirischen Analyse (ebd.: 230ff.) geht Garfinkel noch einen Schritt weiter. In der Studie an der UCLA *Psychiatric Outpatient Clinic* wurden sämtliche Daten, die aus PatienInnenakten verfügbar waren, ausgewertet: »whatever data was available from the files for patients who had contacted and terminated contact with the clinic from July 1, 1955, when the clinic began its operation, until December 31, 1957« (ebd.: 230).

Die Unterschiedslosigkeit in der Wahl der zu analysierenden Daten mag zunächst verwundern, hat aber mit Garfinkels informationstheoretischem Verständnis zu tun, welches er wenige Jahre zuvor in seiner *Sociological Theory of Information* (Garfinkel 2008c [1952]) entwickelt hat und in Kapitel 7 der *Studies in Ethnomethodology* zur Anwendung bringt. Dabei sind vor allem drei Aspekte von besonderer Relevanz, die sich auf die Konzeption der *Clinic Study* auswirken:

- 1) In der von Garfinkel selbst durchgeführten *Clinic Study* sind alle verfügbaren Daten und Medien gleichberechtigt: Egal, ob die Personen über Telefonanrufe, Briefe oder persönliches Erscheinen Eingang in die Ausgangspopulation finden und unabhängig davon, ob es sich um extern übermittelte PatientInnenakten, festgehaltene Telefon-Memos oder Anfragen handelt – jedwede Kontaktaufnahme wird zu einem Fall, egal wie vage die Information ist, die Grundlage für die anfängliche Ausgangspopulation ist. Das hat mit Garfinkels informationstheoretischer Modellverstellung zu tun, die sich von der klassischen Theorie der Information und Kommunikation abhebt, die sich auf Shannon/Weaver beruft. Garfinkel geht im Gegensatz zu Claude Shannon nicht davon, dass Personen über Kanäle kommunizieren, die es zu differenzieren gilt (Garfinkel 2008c [1952]: 102ff.).
- 2) Die Sequenz der aufeinanderfolgenden Schritte ist durch unterschiedliche Medien und Mittler als Teil einer Operationskette bestimmt. Hierzu zählen der erste Kontakt, das Aufnahmeinterview, der psychologische Test, die Aufnahmekonferenz, die Warteliste, die Inbehandlungnahme und die Ablehnung (Garfinkel 1967d: 233). Wie in einer Graphdatenbank haben alle Knoten den gleichen ontologischen Status. Eine solche Graphmodellierung hat den Vorteil, dass jeder Knoten In- und Out-Populationen erzeugt. Mit Hilfe von Abb. 2i visualisiert Garfinkel das Verbandsmodell als Teil eines Graphen. Das Verzweigungsdiagramm zeigt den Verlauf der Klinik-PatientInnen-Transaktionen, denen er im Rahmen seiner Studie entsprechend folgt.
- 3) Im nächsten Schritt wird das organisationale Verhalten der psychiatrischen Ambulanz problematisiert. Die Institution der UCLA *Psychiatric Outpatient Clinic* wird als Praxis definiert, Transformationsoperationen von Populationen zu tätigen (ebd.: 236f.). In diesem Sinne ist eine Klinik selbst ein Medium, das eine spezifische Operationskette entbirgt – in diesem Fall eine Operationskette, die eine Bevölkerungsauswahl transduziert (also transformiert und zugleich repräsentiert).

Abb. 2i: Diagramm der Klinik-PatientInnen-Transaktionen.

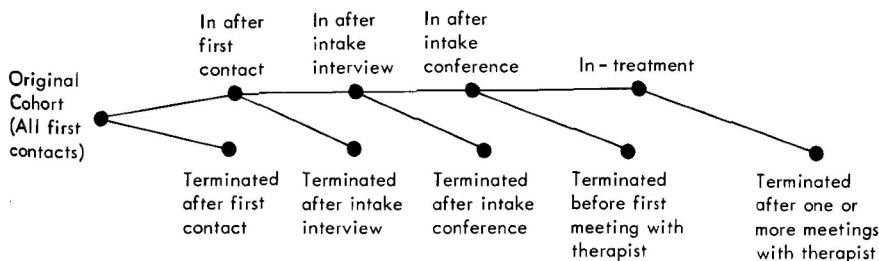


FIGURE 1.

Garfinkel 1967d: 233

Aus der grundlegend veränderten Untersuchungsanlage resultierten ab S. 239 Ergebnisse, die wenig überraschend vor allem medialer Natur sind: Hierzu zählt der Zusammenhang zwischen der Art des Erstkontakts und dem Verbleib in der Endpopulation: Demnach haben 70 Prozent der Personen, die sich per Brief oder Telefon um einen Behandlungsplatz beworben hatten oder von jemand anderem vertreten wurden, die Weiterbehandlung abgebrochen (ebd.: 241). Zu den weiteren Faktoren zählen die (Über-)SenderInnen: im konkreten Fall die Ein- oder Überweisenden. So schieden Personen, die von MedizinerInnen oder PsychiaterInnen überwiesen wurden, weniger häufig aus.

Von zentraler Bedeutung für Garfinkel ist allerdings im Folgenden der fünfte Parameter im Selektionsprozess: die Wahl einer geeigneten Theorie. In diesem Fall betrifft dies konkret die Wahl eines geeigneten statistischen Verfahrens der Chi-Quadrat- oder Markov-Methode. Die Entscheidung für ein bestimmtes Verfahren wird dabei unter medien- und praxistheoretischen Gesichtspunkten gefällt, nämlich unter dem Gesichtspunkt, dass die tatsächliche Beobachtung mit der beabsichtigten bedeutungsgleich ist:

»The results of applying the method of chi-square acquire the status of a finding only and exclusively in accordance with the rules that the researcher uses in defining the correspondence between the logical structure of the events of the test and the logical structure of the events that he purports to have under observation.« (ebd.: 242f.)

Das statistische Verfahren muss also über die repräsentationalen Qualitäten eines Modells verfügen. Was das Modell vorgibt zu beobachten, muss es aus sich selbst heraus (in seiner Eigenlogik) und unter allen (Umwelt-)Bedingungen einlösen. Die Wahl eines Modells ist dabei unausweichlich und führt zu unterschiedlichen Ergebnissen. Zudem ist die Entscheidung für ein bestimmtes Modell vollständig davon abhängig, wie sich das Selektionsverfahren aus der Sicht der Forschenden theoretisch darstellt.

Garfinkels Argumentationskette wird im Folgenden immer weiter theoretisch aufgeladen. Zentral ist für ihn das Steuerungsmodell, durch das die »selector's selections«

(ebd.: 244) für ein bestimmtes statistisches Verfahren gerechtfertigt werden. Ein solches Steuerungsmodell erzeugt eine Reihe von Fehlern, weil seine Anwendung Methoden nahelegt, die zu demonstrieren versuchen, dass sämtliche Erscheinungen durch das Modell zu begründen sind.

Ein weiterer Fehler liegt darin begründet, dass das Steuerungsmodell den Eindruck erweckt, die Klinik hätte die Kontrolle über die sukzessiven Handlungsschritte bzw. die Transformationsoperationen von Populationen. Es gibt aber eine Reihe von Faktoren in der PatientInnen-Klinik-Interaktion, die nicht näher bestimmbar sind, denen sich das Klinikpersonal gar nicht bewusst ist oder die allein durch PatientInnen bestimmt werden (ebd.: 247). Das Steuerungsmodell bzw. die Wahl für ein bestimmtes Verfahren muss sich letztlich auch einer administrativen Verantwortlichkeit stellen, denn jedwede Entscheidung kann nachträglich in Frage gestellt werden (ebd.: 253).

Insgesamt ist die prädiiktive Bedeutung entscheidend für das Selektionsverfahren und das Steuerungsmodell. Der wissenschafts- und medientheoretische Beitrag von Kapitel 7 der *Studies in Ethnomethodology* liegt somit auch darin, auf diese vorausdeutenden Aspekte sozialwissenschaftlicher Forschung aufmerksam gemacht zu haben. Dies drückt sich in der Schlussbemerkung aus, die uns auf das praxeologische Programm Garfinkels verweist. Demnach basieren die Parameter des skizzierten Selektionsproblems auf Methoden, die unabhängig vom Untersuchungsgegenstand und des hier diskutierten psychiatrischen Materials von genereller Bedeutung sind – oder, wie es an anderer Stelle heißt: »Praxeology seeks to formulate statements of method, and to extend their generality, seeking as wide a domain of applicability as possible.« (Garfinkel 1956: 191)

3. Die Clinic Study

Das *Adequacy paper* ist aus der sogenannten *Clinic Study* hervorgegangen, die Garfinkel in den späten 1950er Jahren zusammen mit seinem Doktoranden Egon Bittner,⁵ Harry

5 Bittner (1921–2011) war nach 1945 aus der Tschechoslowakei in die USA emigriert und arbeitete in den 1950er Jahren an seinem PhD in Soziologie an der UCLA. Er promovierte 1961 mit einer Dissertation mit dem Titel *Popular Interests in Psychiatric Remedies: A Study in Social Control* (Bittner 1961) und hat sich auch in seiner späteren Arbeit mit dem Verhältnis zwischen geschriebenen und angewandten Regeln auseinandergesetzt (vom Lehn 2014: 152). In einem undatierten Projektantrag (vermutlich aus 1960) schreibt Garfinkel: »The project assistant has asked to resign any further work after December order to prepare for doctoral preliminary examinations in the Department of Sociology, U.C.L.A., where he is regularly enrolled.« (Garfinkel n.d.: 3) Die erste Fußnote in Kapitel 7 der *Studies* lautet: »with the assistance of Egon Bittner, *The Langley Porter Neuropsychiatric Institute*« (Garfinkel 1967d: 208).

R. Brickman,⁶ B. Janko⁷ und einigen weiteren MitarbeiterInnen an der UCLA durchgeführt hat. Sie wurde gefördert vom *California State Department of Mental Hygiene*, dem *U.S. Public Health Service* und der *Behavioral Science Division* der *Air Force Office of Scientific Research* (Garfinkel 1967a: ix, x). Bittner kodierte Teile des Materials und Michael R. Mend führte die Berechnungen durch. Dem Vorwort zu den *Studies* zufolge profitierte das *Adequacy paper* von der Kritik durch Richard J. Hill, Elliot G. Mishler, Eleanor B. Sheldon und Stanton Wheeler. Weitere Unterstützung kam von Charles F. Mosteller (Department of Statistics, Harvard University) sowie Wilfred J. Dixon (School of Public Health, UCLA) (ebd.: x).

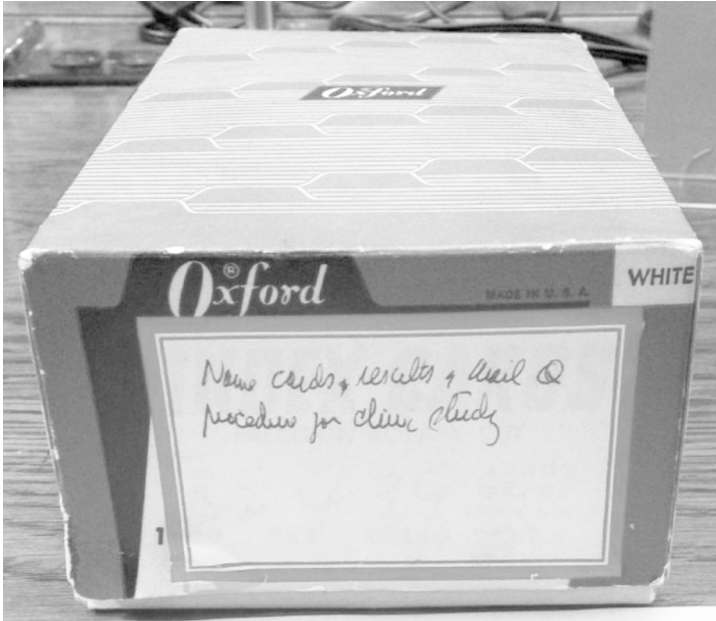
Ausgangspunkt der *Clinic Study* war die Frage, wie potenzielle PatientInnen der UCLA *Psychiatric Outpatient Clinic* zu tatsächlichen PatientInnen werden. Es war eine Frage nach der sozialen Ordnung innerhalb der Klinik selbst, auf deren Basis ein Beitrag zur soziologischen Auseinandersetzung mit dem Selektionsproblem geleistet werden sollte. Im Zusammenhang damit wurde aber auch noch eine Reihe von anderen Fragen gestellt: (a) Wie bearbeiten andere SozialwissenschaftlerInnen und PsychologInnen das Problem? Welche methodische Kritik ergibt sich aus der wissenschaftssoziologischen Analyse dieser Praktiken? (b) Wie gelingt es den KodiererInnen (in diesem Fall *graduate students* der UCLA), die Klinik-Akten so zu lesen, dass sie Aufschluss zur Frage des Selektionsproblems geben?

Garfinkel untersuchte also in der *Clinic Study* Praktiken verschiedener Gruppen: nicht nur die des Klinikpersonals und der PatientInnen sondern auch die der ForscherInnen, die zu solchen Kliniken bzw. zum Selektionsproblem arbeiten, inkl. seiner eigenen MitarbeiterInnen. Die Studie fußt auf vier Arten von Daten: (a) 23 publizierte Texte anderer SozialwissenschaftlerInnen; (b) verschiedene Arten von *Clinic Records*, inklusive PatientInnen-Akten und Handbücher zum Erstellen und Verarbeiten dieser Akten; (c) auf Karteikarten dokumentierte telefonische ›Erstkontakte‹ mit PatientInnen der Klinik zwischen Juli 1955 und Dezember 1957 sowie Juli 1959 bis Mai 1960 (vgl. Abb. 3); (d) Interviews: Im Sommer 1958 führten Garfinkel, Brickman, Bittner und Janko einige

6 Brickman war klinischer Psychologe mit einem PhD von der *New York University*. Nach dem Studium arbeitete er an der *Menninger Clinic* in Topeka, Kansas, wo er unter anderem dem französischen Ethnopschoanalytiker George Devereux begegnete. Später arbeitete er an der *Stanford University*, wo er den Anthropologen Gregory Bateson traf. Diese Begegnungen kamen seinem Interesse an einer anthropologischen Perspektive auf *mental health issues* entgegen, er bezeichnet beide als wichtige Einflüsse auf seine spätere Arbeit. Nach seiner Zeit in Stanford wurde er Direktor der *State Mental Health Clinic* in Riverside, wo er begann, mit *psychiatric outpatients* zu arbeiten. Nach einem Service in der US Navy, wo er mit Soldaten arbeitete, nahm er einen Job bei der *California Youth Authority* an. Von dort wurde er als Direktor der *Psychiatric Outpatient Clinic* an der UCLA angeworben. An der UCLA lernte er Garfinkel kennen, mit dem er ein Seminar am *Department of Psychiatry* anbot. Garfinkel sprach, Brickman zufolge, viel über die soziologischen Aspekte von *mental health*, insbesondere über ›sick roles‹ und die Einbettung von Individuen in soziale Systeme wie Familie, Nachbarschaft oder Gemeinde, und deren Einfluss auf ihr Verhalten. Garfinkel ging davon aus, dass Diagnosen auf Basis eines Diagnosehandbuchs nicht ausreichend sind, um psychische Krankheiten zu verstehen. Damit und mit dem Konzept der *sick roles* hat er Brickman stark beeinflusst (Brickman 2009). Brickman war *co-investigator* der *Clinic Study* (Garfinkel n.d.: 8) und zur Zeit der Untersuchung Direktor der *Psychiatric Outpatient Clinic*.

7 Zu B. Janko konnten wir keine weiteren Informationen finden.

Abb. 3: Karteikarten für die Clinic Study.



Garfinkel 1959c

Interviews mit Personen durch, die nach dem ersten Kontakt mit der *Psychiatric Outpatient Clinic* »ausgeschieden« waren (Janko/Bittner 1958);⁸ (e) Selbstdokumentationen der Kodierenden.

Im Jahr 1960 sandte Garfinkel einen acht Seiten langen Projektmitteleintrag für eine Verlängerung der *Clinic Study* (»Application for Continuation of Research Grants«) an einen Kollegen (Garfinkel n.d., vgl. Abb. 4).⁹ Er enthält einen Bericht über den bisherigen Projektverlauf, dem zufolge die ersten Materialien (Series I) zwischen Juli 1958 und August 1959 von Garfinkel und Bittner zusammengetragen wurden. Anderes Archivmaterial belegt, dass an dieser Erhebung auch Brickman und Janko beteiligt waren. Im Juni 1959 wurden Mittel für eine zweite Erhebungsrunde (Series II) freigegeben. Dem Antrag zufolge sollte die *Clinic Study* letztlich in ein Buch mit dem Arbeitstitel *Six Studies of »Suitability« for Outpatient Psychiatric Treatment* münden (Garfinkel n.d.: 8f.). Weil der Plan für dieses Buch ein zentrales Dokument für die Entstehungsgeschichte des

8 Die Gespräche fanden bei den Interviewten zuhause statt und wurden aufgezeichnet; uns liegen Audograph-Aufnahmen sowie kurze *case summaries* der Interviewer vor (Brickman/Garfinkel 1958; Brickman et al. 1958).

9 In einer handschriftlichen Notiz am Typoskript erläutert er, dass er den Antrag an den Adressaten Norman Q. Brill geschickt, aber dann zurückgezogen habe, »in anticipation of of Brill's approval or disapproval because I didn't want it to become a political [?] in any dealings with him.« (Garfinkel n.d.: 1) Im Antrag wird ein Förderzeitraum vom 1. Januar 1961 bis 31. August 1962 angegeben, zum Zweck der Finalisierung der Ergebnisdarstellung.

Abb. 4: Application for Continuation of Research Grants

John: I submitted this prospectus for extending the clinic study to 1964 before our last meeting, but withdrew it in anticipation of Bill's ~~approval~~ approval or disapproval because I didn't want it to become a political thing in my dealings with him. He didn't like it, but approved anyway. Nevertheless, I'm anxious about whether or not, or how much of it to submit to fellow. ~~But~~ I think you got the idea. I'd like your advice.

To: Daniel Blain, M. D.,
Director of Mental Hygiene

From: Norman Q. Brill, M. D.,
Medical Superintendent
U.C.L.A. Neuropsychiatric Institute

Attention: Chief of Research

Subject: Application for Continuation of Research Grants (A-4) \$6,950; (J-3) \$3,624

(1) Title of Study
Studies of "Suitability" for Psychiatric Outpatient Treatment

(2) Departmental Facility
Outpatient Psychiatric Clinic of the Neuropsychiatric Institute,
University of California, Los Angeles

(3) Approximate Dates of the Study
January 1, 1961 to August 31, 1962

(4) Principal Investigator
Harold Garfinkel, Ph. D., Associate Research Sociologist, and USMHS
Senior Research Fellow, The Neuropsychiatric Institute, U.C.L.A.;
Associate Professor of Sociology, Department of Anthropology and
Sociology, U.C.L.A.

(5) Co-investigator
None

(6) Specific Aims of the Study
Two series of studies are being carried out with the aid of prior grants received from the Department of Mental Hygiene. Materials for Series I were collected with the initial grant of \$6,950 during the period July, 1958 to August, 1959 by Mr. Egon Bittner, former project assistant, and me. The present state of this work is described in Appendix I, Six Studies of "Suitability" for Outpatient Psychiatric Treatment.

Series II was undertaken with a supplementary grant for \$3,624 received from the Department of Mental Hygiene in June, 1959. The initial plan of this study is described in Appendix II, Application for Supplemental Research Funds. May 4, 1959. The revisions of this plan are described below.

Funds are requested to complete the write-up of the materials collected for the studies of Series I, and to extend and complete the studies of Series II.

placemata

Garfinkel n.d.: 1; © Harold Garfinkel Archive, Anne Warfield Rawls

Adequacy papers darstellt, soll er hier vollständig wiedergegeben werden. Es bildet zugleich einen guten Anhaltspunkt zum Arbeitsstand der *Clinic Study* im Sommer 1960. Der Text war als erster Beitrag und methodologischer Rahmen für eine *Sociology of »the Files«* geplant:

»Materials for this monograph were collected during 1958-1959 at the UCLA Psychiatric Outpatient Clinic with the aid of an initial grant of \$7,000.00 from the Research Section, California State Department of Mental Hygiene. The work has been collaborative. Dr. Harry R. Brickman, Director of the Outpatient Psychiatric Clinic was co-investigator; Mr. Egon Bittner, graduate student in the Department of Anthropology and Sociology, U.C.L.A., was project assistant.

The six studies comprising the monograph are as follows:

- 1) Methodological Adequacy in the Quantitative Study of Selection Criteria and Selection Activities in Psychiatric Outpatient Clinics
Completed and submitted to the Milbank Memorial Fund Quarterly for publication.

- 2) **Need and Demand for Clinic Services as Culturally Defined Populations**
About 30 pages of conference notes between Bittner and me have been transcribed, and a rough 25 page sketch of the chapter has been drafted.
- 3) **Sociology of ›the Files‹**
In the place of the usual discussion of the methods of the study, the files, from which most of our data was obtained, and the decisions that we had to make to use these materials, are being treated as sociological events in their own right occurring within the corporately organized activities of the clinic. Materials have been collected to permit the discussion of three topics. (1) The clinic folder and its contents as socially produced assembly of documents defining the nature of the clinic's ›contract‹ with the patient. Mr. Bittner is principally responsible for these materials. He has written a 50 page document. In addition another 41 pages of transcribed conferences are available, along with other notes. (2) ›Closed‹ versus ›terminated‹ cases as decisions representing the fulfilment of administrative as compared with medical responsibilities. About 120 pages of transcribed materials need to be edited and rewritten. (3) The ›clinic career form.‹ The original form, devised for the study was filled out by clinic staff as patients proceeded through the clinic. Because the form was a source of information because it was a norm of self reporting conduct by clinic persons, it presented the self reporting staff with an unrealistic image of careers to the extent that reportedly conformed to it as a reporting procedure. Approximately 168 pages of detailed observations on the clinic career form in use have been transcribed and now have to be edited and rewritten.
- 4) **Criteria of Suitability Considered According to Parson's Theory of an Organization, and the Sub-System Exchange Paradigm**
About 73 pages of a formal presentation of these materials to my seminar at UCLA on Parsons are transcribed and have to be edited and rewritten.
- 5) **Deciding Suitability in the Intake Conference**
Approximately 331 pages of field notes by Mr. Bittner form the basis for the description of this activity.
- 6) **Physician and Patient as a Social System**
About 120 pages of conferences between Mr. Bittner and me have been transcribed and will furnish the materials from which a draft will be made. There exists approximately 933 pages of unedited textual materials. In addition, there are tables, forms, and the textual materials immediately relevant to the tables and forms.«
(Garfinkel ebd.: 8f.)

Die meisten der hier angesprochenen Vorarbeiten sind überliefert und liegen im Harold Garfinkel Archiv.

4. Arbeitskontexte Garfinkels in den späten 1950er Jahren

Zeitgleich mit der *Clinic Study* hat Garfinkel verschiedene andere Projekte verfolgt. 1957/58 kooperierte er mit MitarbeiterInnen der RAND Corporation,¹⁰ eines US *Think Tanks*, in einer Studie zur Entscheidungsfindung im Schachspiel, die eine wichtige Grundlage für sein *Trust paper* darstellt (Garfinkel 1963). Der Titel eines einschlägigen unpublizierten Manuskripts lautet *A Study of Decision Making in Complex Situations: An Analysis of one Chess Tournament* (Boguslaw et al. n.d.). 1957-1959 arbeitete er gemeinsam mit Aaron V. Cicourel an einem Buchprojekt, und diskutierte die Entwürfe zum *Common Sense paper*, das 1959 als Konferenzbeitrag (*proceeding*) und 1960 als Zeitschriftenbeitrag erschienen ist (Garfinkel 1959, 1960), und später zu Kapitel 3 der *Studies* wurde. Einem Brief aus dem Sommer 1960 zufolge (Garfinkel 1960b: 1f.) arbeitete er auch an einem Buch mit dem Titel *Common Sense Actions and Common-Sense Knowledge of Social Structures as Topics and Features of Sociological Inquiry*. 1959 begann er mit den Recherchen zur Agnes-Studie, die in Kapitel 5 der *Studies* Niederschlag fand. Im Jahr 1959 traf er Harvey Sacks, der ihm für die nächsten 15 Jahre einer der wichtigsten Gesprächspartner sein sollte. Mit ihm führte er 1963/64 die sogenannte *Suicide-Study* durch, die zum Ausgangspunkt von Sacks' Dissertation und der konversationsanalytischen Methode werden sollte. Er arbeitete außerdem an einem (bisher unveröffentlichten) Text mit dem Titel *Notes on The Sociological Attitude*. Dieser Text war Teil eines Entwurfskonvoluts für die späteren *Studies in Ethnomethodology*, wurde aber letztlich nicht in das Buch aufgenommen. Wann die Arbeit an diesem Text begann ist unklar, uns liegt eine Fassung aus 1962 vor (Garfinkel 1962).

Die Kooperation mit Cicourel weist besonders starke inhaltliche Bezüge zum *Adequacy paper* auf und soll deshalb an dieser Stelle eingehender diskutiert werden. Cicourel studierte von 1949-1955 an der UCLA und erwarb seinen PhD an der Cornell University (1957). Von 1957-1958 war er Post-Doc an der UCLA und arbeitete intensiv mit Garfinkel zusammen. Die beiden widmeten sich mit großem Enthusiasmus einem Buchprojekt zu *Scientific Methods* und weckten damit auch das Interesse einiger Verlage (Ierardi 1959, Seiler 1959, Willetz 1959). Aus dem Februar 1958 liegt ein Entwurf für Vorwort und Kapitel 1 des (noch unbetitelten) Buches vor (Garfinkel/Cicourel 1958a, 1958b), sowie ein weiterer 15-seitiger Arbeitsentwurf mit dem Titel *The logical foundations of sociological theories of socially organized activities in scientific sociology and the study of everyday life* aus dem Dezember 1958 (Garfinkel/Cicourel 1958c). Nach längeren Konflikten kam es im November 1959 zum Zerwürfnis zwischen Cicourel und Garfinkel, das Buchprojekt wurde in der ursprünglichen Form nicht weiterverfolgt. Stattdessen versuchten beide, ihren Teil des Projekts zu einem eigenen Buch weiterzuentwickeln.

Der Entwurf für das Vorwort (Garfinkel/Cicourel 1958a) beginnt mit der Feststellung, dass wissenschaftliches Handeln sich durch eine Unterwerfung unter die Regeln einer wissenschaftlichen Disziplin auszeichnet. WissenschaftlerInnen wenden demnach bestimmte Verfahrensregeln bzw. Methoden an, die ihre Theoriebildung und For-

10 Unter anderem Robert Boguslaw, Warren J. Pelton und Myren A. Robinson.

schung ›als Maximen ihres Handelns‹ anleiten. Diese Maximen sind zugleich auch die Grundlage für legitime Kritik ihres Forschungshandelns und ihrer Ergebnisse.¹¹

Wissenschaftshistorisch herrschte – den Autoren zufolge – hinsichtlich der Wahl von Methoden in den Sozialwissenschaften lange eine ›anything goes‹ Haltung vor. Erst nach 1945 hielt eine neue Rigidität Einzug:

»[U]ntil World War II, sensibility, objectivity, and credibility were decided by permitting investigators great freedom to use whatever methods their tasks, their competence, their preferences, their practical obligations and circumstances would permit. [...] But freedom in the use of methods was accompanied by much dissatisfaction. [...] After World War II, the available procedural rules were given a new look. [...] Objectivity and credibility were defined by the procedures of measurement, procedures which were and remain today based primarily upon the postulates of that branch of mathematics known as ›analysis.‹ [...] The solutions to all three questions of sensibility, objectivity and credibility in the social sciences today consist in the preference for methods of theorizing and measurement based upon the postulates of ›analysis.‹« (Garfinkel/Cicourel 1958a: 2-3).

Dieser Strategie nach wird also die Gültigkeit sozialwissenschaftlicher Forschungsergebnisse an den Regeln der mathematischen Analysis gemessen. Problematisch wird dies den Autoren zufolge dort, wo die Korrespondenz verloren geht »between the formal properties presupposed in the postulates underlying the measures and the formal properties of the theoretical domain of occurrences that these measures are intended to describe« (ebd. 3f.). In solchen Fällen können jene Analysemethoden, welche die Glaubwürdigkeit der Ergebnisse sicherstellen sollen, das in der Praxis nicht mehr leisten (ebd.: 4).¹² Vor diesem Hintergrund plädieren Garfinkel und Cicourel dafür, zunächst eine Theorie der Ereignisse zu formulieren, und erst dann das geeignete Messinstrument für seine Untersuchung festzulegen (ebd.: 4). Eine frühzeitige Entscheidung für eine Methode verhindere oft die Entwicklung der passenden Theorie. In Teil 1 des Buchs

11 »In accomplishing these tasks a person, acting scientifically, subjects his efforts in some measure to ›the discipline.‹ He treats certain rules of procedures, called his methods, as maxims of conduct to govern his activities of theorizing and inquiry. In the manner of any legitimate order to which action may be oriented, these maxims serve as grounds for the legitimate criticism of his activities and their products. His rules of procedure serve him as definitions of »correct inference,« »correct proof,« »correct findings,« and the like. They serve as the terms in which he decides the logically necessary relationships in the data. Call this the sensibility in his theorizing. They are the terms in which he decides that his findings can be treated as holding irrespective of who it is that recommends them (the anonymity of the observer), and that his findings hold for Anyman (communality). Call this the objectivity of his descriptions. Finally, they are the terms in which he decides whether or not a proposition can correctly be used as grounds of further inferences and investigation. Call this the credibility of his findings, or the definition of »fact.« Any set of methods that an inquirer uses, whether he uses them as ideals or actual procedures, serve in effect as solutions to these questions of sensibility, objectivity, and credibility.« (Garfinkel/Cicourel 1958a: 1).

12 »the heavy investment in the methods of analysis, with its hopeful consequences of insuring the cumulative and credible character of findings, may not have solved that problem at all« (Garfinkel/Cicourel 1958a: 4).

wollen sie zeigen, dass es möglich ist, soziale Phänomene mit mathematischen Mitteln angemessen zu untersuchen, aber nur unter der Voraussetzung, dass die oben angesprochene Passung nicht einfach postuliert, sondern gezielt hergestellt wird. In Teil 2 wollen sie grundsätzlich und anhand von Beispielen zeigen, wie das Problem gelöst werden kann (ebd.: 6).¹³

Der Entwurf für Kapitel 1 beginnt mit einem Rückblick in das Jahr 1952, in dem Paul F. Lazarsfeld in Princeton einen Siegeszug der Mathematik in den Sozialwissenschaften vorhersagte. Die Entwicklung der Zeitschriften und Lehrbücher im Lauf der 1950er Jahre gab ihm recht, Karrieren in der Soziologie hängen im Jahr 1958 zunehmend von den entsprechenden Kompetenzen ab. Es ist also – so Garfinkel und Cicourel – dringend angezeigt, grundsätzliche Probleme der mathematisch orientierten Sozialwissenschaften zu lösen. Sie schlagen deshalb folgendes vor: »In this book, we propose to begin with the events in the domain of a common sense set, to learn their theoretical properties, and then to ask what mathematical properties, if any, correspond to this domain.« (Garfinkel/Cicourel 1958b: 8)

Garfinkel greift viele Argumente aus diesem Entwurf im *Adequacy paper* auf, und auch Cicourel bezieht sich in den 1960er Jahren immer wieder auf Ideen aus dem gemeinsamen Buchprojekt.¹⁴ In seinem späterem Bestseller *Method and Measurement in Sociology* (1964), in dem er an mehreren Stellen auf Gespräche mit oder Texte von Garfinkel verweist, plädiert Cicourel für eine Aufwertung der verstehenden Soziologie, aber auch für eine mathematisch informierte, theoretisch reflektierte und ihrem Gegenstand angemessene quantifizierend-messende Sozialforschung. In einem späteren Interview bringt er dieses Anliegen so auf den Punkt: »Learning about mathematical statistics within mathematics is necessary in order to understand what possible alternatives might exist for creating measurement systems commensurate with the phenomena that are the focus of one's research. Let me underscore the fact that I am NOT opposed to quantification or formalization or modeling, but do not want to pursue quantitative methods that are not commensurate with the research phenomena addressed« (Cicourel et al. 2004: 30). Methodologische Entscheidungen hängen, so sein Argument in *Method and Measurement*, untrennbar mit theoretischen Entscheidungen zusammen, und die theoretischen Voraussetzungen von Methode und Messung sind eng mit der

13 »It examines the characteristics of persons, culturally defined environments as situations that are structured in accordance with persons' common sense understandings of these situations« (Garfinkel/Cicourel 1958a: 6).

14 Einige Gedanken aus dem gemeinsamen Buchprojekt finden sich auch in einem Beitrag von Kitsuse und Cicourel (1963) über Devianz-Statistiken. Es kreist um die Frage »how variations in rates of official statistics (work done with John I. Kitsuse) were linked to the organizational activities of the agencies that produced the statistics and thus the rates. We asked the following question: »If the rates of various student types are conceived to be products of the socially organized activities of the personnel, then the question is »How do these activities result in making a student a statistic in a given category.«« (Cicourel et al. 2004: 35). Letztlich geht es um die Frage, ob amtliche Statistiken für die soziologische Forschung brauchbar sind. Die Antwort ist ja, weil die systematischen Fehler in amtlichen Statistiken Teil des Phänomens sind (»The pattern of such »errors« is among the facts that a sociological theory of deviance must explain.« (Kitsuse/Cicourel 1963: 139). Eine ähnliche Fragestellung nimmt Cicourel auch in seiner späteren Arbeit zur *juvenile justice* wieder auf (Cicourel 1968), die in dem Papier aus 1963 bereits angesprochen wird.

Terminologie verknüpft, die SoziologInnen in Theorie und Empirie verwenden (Cicourel 1964: 1).

Kapitel 1 von *Method and Measurement* beginnt mit einem wissenssoziologischen Statement: »Die Forschungstechniken und Messungsskalen jeder Wissenschaft können als ein Problem der Wissenssoziologie betrachtet werden. Zu jeder Zeit hängt Wissen von dem besonderen Stand der benutzten Methoden ab; zukünftiges Wissen wird von der Entwicklung der heutigen Methoden abhängen. [...] Wenn unser empirisches Interesse an dem Problem der sozialen Ordnung von solchen Methoden abhängt, und wenn solche Methoden fahrlässig angewandt werden, dann wird die *Untersuchung* der Forschungstechniken und Messungsskalen für das Verständnis dessen entscheidend, was einmal als ›Wissen‹ betrachtet werden wird.« (Cicourel 1970 [1964]: 18f., Hervorhebung im Original) Tatsächlich, so Cicourel, haben viele Forschungstechniken nur eine metaphorische oder synekdochische Beziehung zu Theorien und Daten. Die Beziehung wird nicht ausbuchstabiert, es bleibt den LeserInnen überlassen, diese Lücke zu füllen (Cicourel 1964: 226). Cicourel betont die Relevanz der Sprache für die Produktion von Wissen – und nicht zufällig wurde er im deutschsprachigen Raum als Methodenkritiker und Sprachsoziologe bekannt.

Der methodenkritische Aspekt des *Adequacy papers* muss auch im Kontext der zeitgenössischen Debatten in der US-Soziologie und als Gegenbewegung zu jenen szientistischen Strömungen gesehen werden, die in den Jahren davor zum Mainstream geworden waren. Während des zweiten Weltkrieges setzte sich zunehmend die Auffassung durch, dass qualitative Zugänge dem Ansehen der Disziplin geschadet hätten und zur Wiederherstellung ihrer Reputation eine ›Ver(natur)wissenschaftlichung‹ des Fachs unumgänglich sei. Anne Rawls (2018) zufolge war es dieses – in den *presidential addresses* der *American Sociological Association* deutlich sichtbare – ›wartime narrative‹, das den Aufschwung der stark standardisierten ›Empirischen Sozialforschung‹ in den 1940er und 50er Jahren vorbereitet hat. Zentren dieser szientistischen Soziologie waren die Columbia University (mit den Zentralfiguren Lazarsfeld und Robert K. Merton, die als Begründer der *Empirical Social Research* gelten) sowie die Harvard University (mit Talcott Parsons), an der sich Garfinkel während der Hauptarbeitsphase am *Adequacy paper* aufhielt.

Eigenen Berichten zufolge wurde Garfinkel während seines Studiums an der University of North Carolina, Chapel Hill (1939–42, Rawls 2002: 11ff.) mit der – damals noch neuen – Strömung einer ›scientific sociology‹ vertraut und stand ihr von Anfang an kritisch gegenüber. Schon in seiner Masterarbeit zu *inter- and intraracial homicides* (1942, veröffentlicht als Garfinkel 1949) zeigt er die Fallstricke einer institutionellen Verwendung von Statistik auf, in seinem Dissertationsentwurf aus 1948 entwickelt er seine eigene Position explizit in kritischer Abhebung von statistischer Soziologie (Garfinkel 2006). Nicht zuletzt aufgrund dieser historischen Verortung war die Kritik an der szientistischen Soziologie der Ethnomethodologie von Beginn an eingeschrieben,¹⁵ und begleitet Garfinkel (und andere EthnomethodologInnen) über viele Jahrzehnte hinweg (vgl. etwa Cicourel 1964, Garfinkel 1988, Button 1991). Rawls (2011: 113) fasst Garfinkels

15 Selbstverständlich wurde auch außerhalb der Ethnomethodologie Kritik am neuen methodischen Mainstream der Soziologie geübt, prominent etwa von Blumer 1956.

Position dazu so zusammen: »Scientific sociology, as it had emerged in the 1940s and 1950s at Harvard and Columbia, was, according to Garfinkel, obscuring, rather than clarifying, the understanding of social reality.«¹⁶

5. Die Entstehungs- und Publikationsgeschichte des *Adequacy papers*

Die Frage nach der Angemessenheit von Forschungsmethoden begleitet Garfinkels Denken also von Anfang an, auch Gedanken zum Selektionsproblem finden sich schon sehr früh und in unterschiedlichen Kontexten. Ein Beispiel ist ein Dokument aus 1952, in dem Garfinkel sich unter anderem mit der »sociology of selection procedures« auseinandersetzt. Er schreibt dort: »Problem: to devise a model to handle the processes of social selection for a system with fairly clear-cut alternatives of ›movement‹ from any given position.« (Garfinkel 1952: 8) Dieses Brainstorming-Memo entstand im Zuge einer in Aussicht gestellten Zusammenarbeit mit dem *Population Reference Bureau* (PRB) – was den Entstehungskontext und Garfinkels Interesse an Transformationsoperationen von Populationen erhellt.

Das PRB-Memo #1 vom 14. Oktober 1952 skizziert bereits ein methodologisches Modell dazu, wie mit dem Selektionsproblem umzugehen sei. Das vorgeschlagene Verfahren entwickelt Garfinkel allerdings nicht an einer Kohorte potenzieller Psychiatrie-PatientInnen, sondern an der Auswahl von *Air Force*-Rekruten. Eine Soziologie der Selektionsverfahren müsste demnach die folgenden Operationen ermöglichen:

- 1) For a pool of initiates conceived as a cohort of who [sic] are alike on the basis of the same point of entry. The system of action they enter to be conceived
- 2) As mind of a sociologically constructed »Table of Organisation« through which the cohort moves with
- 3) A set of operators (e.g., the work, criteria etc., of selection) operating over the time of movement to alter the distribution of probabilities of movement for the sociologically typed members of the cohort. This »sorting machine« (I ask that we go easy on this figure of speech) would have some troublesome properties:
 - a. The occurrence of its selective operations may serve to alter the conditions of their future occurrence.
 - b. Provision would have to be made of the possibility (at least initially in the form of statements describing the varieties of ways) that the system may undergo

16 Ein weiterer relevanter Faktor ist die fachhistorische Konjunktur medizinsoziologischer Themen in den 1950er und 1960er Jahren. Viele Medical Schools hatten sozialwissenschaftliche Departments, von denen erwartet wurde, Forschung zu medizin-relevanten Themen zu betreiben. Auch Fördermittel waren in diesem Bereich vermehrt vorhanden und es ist kein Zufall, dass viele Zugänge, die wir heute dem interpretativen Paradigma zurechnen, in medizinsoziologischen Kontexten entwickelt wurden. So etwa die Grounded Theory (ihr Begründer Anselm Strauss war über viele Jahrzehnte hinweg an der UC San Francisco Medical School tätig) oder der Ansatz von Howard S. Becker (vgl. Boys in White, Becker et al. 1961). Die Adequacy-Studie selbst vergleicht 23 (!) sozialwissenschaftliche Studien zum Auswahl-Problem in Psychiatric Outpatient Clinics, alle publiziert zwischen 1947 und 1959.

changes in the basic rules of its own operations. Three sets of problems to be programmed for research:

- 4) Conceiving the actors initially merely as points that have the property of moveability from one slot to another, a series of state descriptions giving then [sic] a »flow chart.«
- 5) Differential patterns of movement and their determinants.
- 6) The development within the cohort of types of movers. Other types of problems, of course, so that even these crude lines must be considered illustrative. The whole thing might be considered as one way of asking the question: How do people get to be leaders in a large scale bureaucratically organized setting?

(Ebd.: 8f.)

Diese verschachtelte Operationskette zur Untersuchung des Selektionsproblems findet sich in großen Teilen im *Adequacy paper* wieder. Das betrifft die Frage, wodurch die Ausgangskohorte bestimmt wird und wie sich die ›Auswahlmaschinerie‹ diagrammatisch darstellen lässt. Der vorgeschlagene Entwurf für eine Soziologie der Auswahlprozeduren ist zudem bereits in der Weise konzeptioniert, dass die Bewegung einer Kohorte verfolgt wird, insbesondere wie sie durch die Tabellen der Organisation transformiert wird.

Ein am 27. Januar 1956 gehaltener Vortrag von Garfinkel geht noch einen Schritt weiter (Garfinkel 1956). Hier wird bereits die soziale Organisation der Psychiatrie als Kommunikationsnetzwerk beschrieben, das sich in der Nachverfolgung der Handlungspfade untersuchen ließe. Dabei beschreibt er das methodische Problem der Vergleichbarkeit von Daten als soziologische bzw. statistische »techniques of conceptual play« (ebd.: 188).

Many techniques of conceptual play are solutions to the enduring problem of establishing comparability in the data. The sociologist seeks methods for describing human experiences as instances of a class of recurrent and typical events. With increasing frequency, this problem is being solved through the use of control groups, comparative statistics, sampling procedures, randomizing techniques, and the like. Immense importance for the credible use of schemes of inference resides in them, for they permit the investigator to state his findings as generalizations which carry along with them rational estimates of their erroneous character that are related to the procedures of the inquiry and thereby to the reproducibility of the claimed findings. (Ebd.)

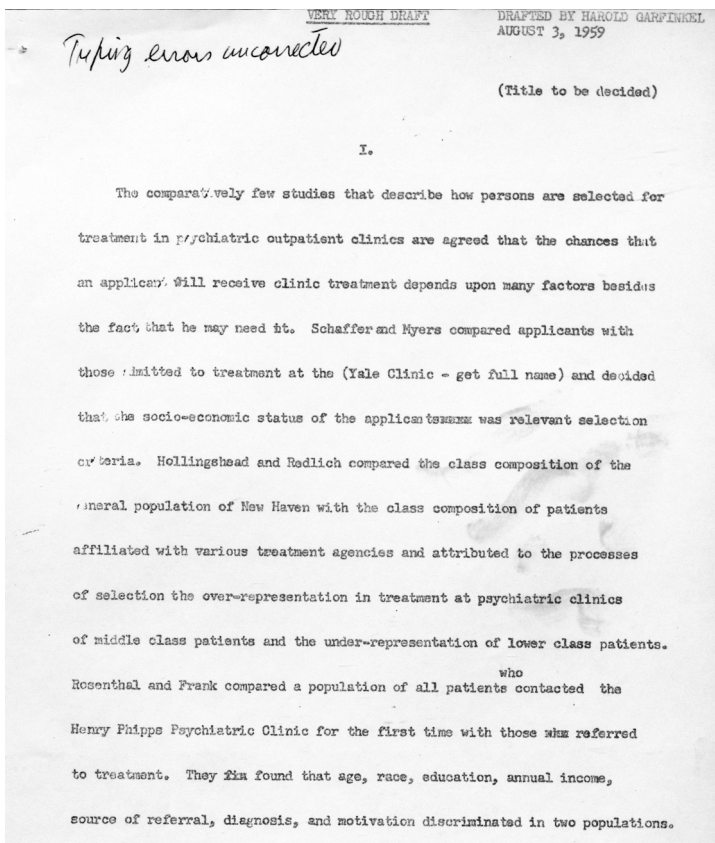
Eine besondere methodologische Bedeutung für die Analyse von Selektionsverfahren kommt daher von Anfang an Inferenzdiagrammen zu, die auch für das *Adequacy paper* zentral sind. Konzeptionelle Spieltechniken sind unabdingbarer Teil soziologischer Forschung und können selbst zum Gegenstand einer Praxeologie werden, die Daten unterschiedslos betrachtet:

The praxeological rule states that any and all properties whatsoever of a social system that a sociologist might elect to study and account for are to be treated as technical values which the personnel of the system achieve by their actual modes of play. (Ebd.: 191)

Aufgrund des wissenschaftstheoretischen Anspruchsniveaus mag es nicht verwundern, dass Garfinkels Beitrag für eine Soziologie der Selektionspraktiken erst spät veröffentlicht werden konnte. Anders als andere Kapitel der *Studies* ist das *Adequacy paper* ein »Originalbeitrag«, der erstmals 1967 publiziert wurde. Der Beitrag selbst ist jedoch um mindestens acht Jahre älter. In der Folge rekonstruieren wir die Entwicklung des Textes zwischen 1959 und 1967, auf der Basis jener Textversionen, die wir bisher im Archiv finden konnten:

5.1. August 1959

Abb. 5: *Very Rough Draft, August 3, 1959*



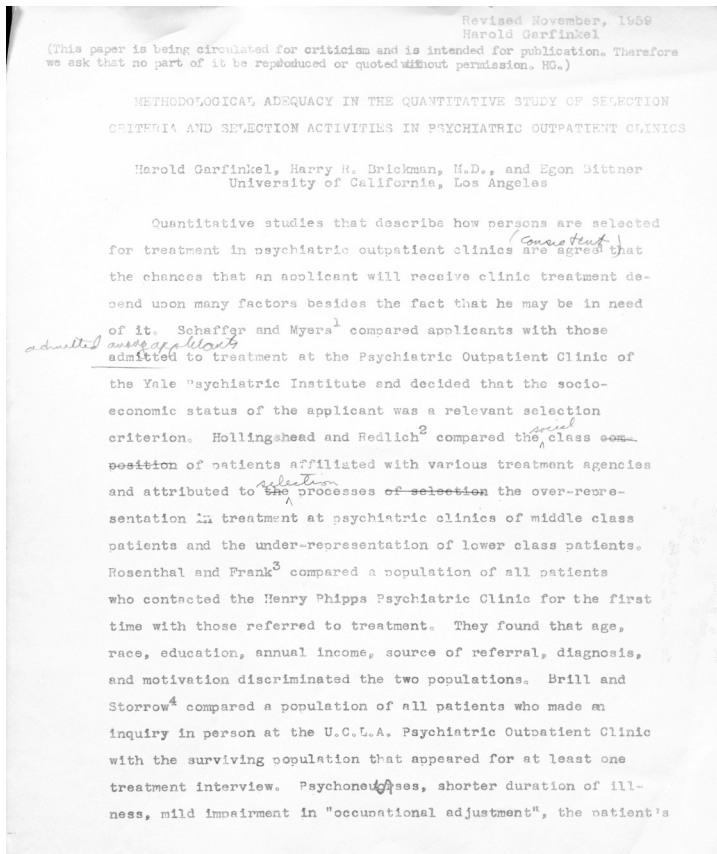
Garfinkel 1959a: 1; © Harold Garfinkel Archive, Anne Warfield Rawls

Die früheste uns verfügbare Fassung des Beitrags – ein »very rough draft« von 37 Seiten – ist datiert auf den 3. August 1959 (Garfinkel 1959a; vgl. Abb. 5). Er hat keinen Titel (»title to be decided«) und nennt als Autor ausschließlich Garfinkel (»drafted by Harold Garfinkel«). Der Entwurf enthält bereits wesentliche Teile des später publizier-

ten Textes (zum Großteil wortgleich), wurde aber in den darauffolgenden drei Monaten stark erweitert.

5.2. November 1959

Abb. 6: Methodological Adequacy in the Quantitative Study of Selection Criteria and Selection Activities in Psychiatric Outpatient Clinics



Garfinkel et al. 1959: 1; © Harold Garfinkel Archive, Anne Warfield Rawls

Am 23. Dezember 1959 (zu dieser Zeit war er gerade Gastforscher am Department of Social Relations der Harvard University) sandte Garfinkel eine 60-seitige Version des Papers, verfasst von ihm, Brickman und Bittner mit dem Titel *Methodological Adequacy in the Quantitative Study of Selection Criteria and Selection Activities in Psychiatric Outpatient Clinics* (Garfinkel et al. 1959; vgl. Abb. 6) an seinen Kollegen Leon (vermutlich Leon

Epstein,¹⁷ vgl. Garfinkel 1967a: x) in Los Angeles, mit der Bitte um Kritik. Diese Fassung stammt vermutlich aus dem November 1959. Im anliegenden Brief schreibt er: »Dear Leon, Here's the first paper in a series on the cohort study. It's being circulated for a final round of criticism after which it will be revised and submitted for publication. Your comments, criticisms, suggestions, quarrels etc. are, as the euphemism goes, ›invited‹. Don't hesitate. Do me a favor and play it no holds barred. The paper has some good markings and I'd like it to be as good as I can get it. I'll be in Los Angeles for about a week, probably from January 4-11. I'll phone you to see how life has been going with you. Sincerely, Harold« (Garfinkel 1959b). Diesem Brief können wir entnehmen, dass Garfinkel mit einer zeitnahen Publikation des Textes gerechnet oder sie zumindest angestrebt hat. Das im Archiv befindliche Dokument weist mehrere handschriftliche Anmerkungen auf, die vermutlich von Leon stammen.

Gegenüber der Fassung aus dem August enthält das November-Manuskript vor allem vier Erweiterungen: (a) Es finden sich erstmals Verweise auf die Studie von Katz und Solomon (1958), die zunächst fünf verglichenen Studien zum Selektionsproblem in *Outpatient Clinics* werden damit um eine sechste erweitert. Die Aufnahme dieser Studie geht einher mit zwei neuen Unterabschnitten zu ›in-in-comparisons‹ und ›out-out-comparisons‹ (Garfinkel 1967d: 217-230). Vor allem im (längeren) Abschnitt zu ›out-out-comparisons‹ nimmt der Text stark auf Katz und Solomon (1958) Bezug. (b) Die Vergleichsgrafik *Comparisons of methodological decisions in previous studies on parameters of the selection problem*, eines der Herzstücke des Textes, kommt in dieser Fassung erstmals vor, enthält allerdings nur sechs Studien (statt später 23) und weniger Vergleichsparameter als die späteren Fassungen (Garfinkel 1967d: 226-231). (c) Einige theorieleitende und analytisch relevanten Tabellen, Verbände, Verzweigungsgrafiken und die methodologischen Anhänge kommen dazu.¹⁸ (d) Die methodologische Empfehlung des Steuerungsmodells am Ende des Textes wird stärker formuliert als noch im August, es wird zu einem zentraleren Bestandteil der Argumentationskette. Aus »We do not have sufficient data to recommend the ›steering model‹. There are some grams, however, for preferring it.« (Garfinkel 1959a: 29) wird zu »If we base our choice on this rule, there are some features of selection activities at U.C.L.A. that furnish grounds for preferring the steering model to the other two [the chi-square model and the Markov-model] at least,« (Garfinkel et al. 1959: 33).¹⁹ Der Schritt von der Analyse der Forschungspraktiken von SozialwissenschaftlerInnen hin zu einer methodologischen Empfehlung wird stärker vollzogen und der Beitrag wird – wenn man so will – medientheoretisch aufgeladen.

17 Leon Epstein war von 1956 bis 1961 Forschungsleiter des *California State Department of Mental Hygiene*, welche die Erforschung der Arbeitspraxis an der *UCLA Psychiatric Outpatient Clinic* finanziell unterstützte.

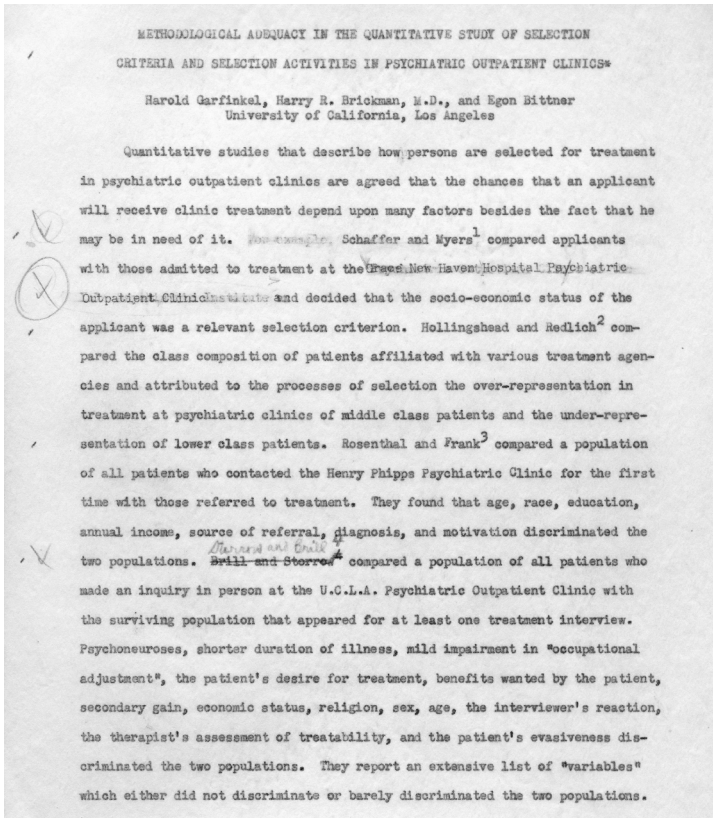
18 In der überlieferten Kopie des August-Manuskripts finden sie sich nicht, sie könnten aber durchaus bereits (zumindest in Teilen) vorhanden gewesen sein.

19 In der Fassung aus 1967 heißt es: »Were we to base our choice on this rule, there were features of selection activities at U.C.L.A. that might be cited as grounds for preferring the *steering model* to the other two« (Garfinkel 1967d: 246).

Die Änderungen gegenüber der August-Fassung gehen vermutlich auf weitere Recherchen und Textarbeit von Bittner und evtl. auch Brickmann (die hier erstmals als Mitautoren genannt werden), aber auch auf Garfinkel selbst zurück.

5.3. Februar 1960

Abb. 7: *Methodological Adequacy in the Quantitative Study of Selection Criteria and Selection Activities in Psychiatric Outpatient Clinics*



Garfinkel et al. 1960a: 1; © Harold Garfinkel Archive, Anne Warfield Rawls

Am 20. Februar 1960 sandte Garfinkel eine 64 Seiten starke Version des Papiers (Garfinkel 1960a; Garfinkel et al. 1960a; vgl. Abb. 7; Autoren und Titel identisch mit Garfinkel et al. 1959) an das *Milbank Memorial Quarterly*, eine renommierte *public health*-Zeitschrift, die seit 1923 erscheint. In dieser Fassung des Manuskripts berücksichtigt er (a) einige von ›Leons‹ Anmerkungen, erweitert (b) die Zahl der Vergleichsstudien zum Selektionsproblem auf 23 und ergänzt (c) die Vergleichskategorien zu der 1967 abgedruckten Fassung (neu hinzu kommt ›selection criteria considered‹, die Kategorie ›theory relating selection activities and clinic load‹ wird in drei Subkategorien aufgefächert). Außerdem finden sich (d) in diesem Manuskript erstmals jene *concluding remarks*, die auch

in die gedruckte Version 1967 Eingang gefunden haben. Sie unterstreichen, dass die Ergebnisse der Studie für alle Anwendungsfälle des Selektionsproblems relevant, also generalisierbar sind:

»Although we have been concerned with psychiatric outpatient clinics, the parameters of the selection problem, and the arguments, criticisms, and methods based upon them are general ones, in no way confined by the fact that psychiatric materials were considered. Obvious further applications are to studies of educational and occupational mobility, migration, natural histories, prediction studies of marital adjustment and delinquency, and the like. The identical arguments of the paper hold wherever the attrition of an original population is attributed by the researcher to the processes of social selection. More generally, the arguments are relevant to studies of the production of careers through the work of social selection, where this involves the progressive attrition of an original cohort of persons, activities, relationships, or indeed any events of social structure whatever, and which are conceived according to the view of the successively accomplished paths of activities whereby social structures are assembled.« (Garfinkel et al. 1960a: 35)

Hauptquelle für die Änderungen gegenüber der Fassung aus dem November 1959 waren vermutlich zusätzliche Recherchen von Bittner, insbesondere was die 17 neu berücksichtigten Studien zum Selektionsproblem betrifft.

Ernest M. Gruenberg (1915-1991), Psychiater, Epidemiologe und Mitherausgeber des *Milbank Memorial Quarterly*, bestätigte den Eingang des Manuskripts am 2. März 1960 (Gruenberg 1960a) und teilte Garfinkel am 13. April seine Entscheidung mit: »Dear Mr. Garfinkel: The article which you sent me entitled ›Methodological Adequacy in the Quantitative Study of Selection Criteria and Selection Activities in Psychiatric Outpatient Clinics‹ has been carefully reviewed by my colleagues. I regret to have to inform you that they have concluded that your interesting paper is not suitable for our Quarterly. Thank you for letting us see this rather exhaustive discussion of some interesting problems. Sincerely yours, Ernest M. Gruenberg, M.D.« (Gruenberg 1960b)

Im selben Frühjahr bot Garfinkel das Papier (gleiche Autoren und Titel) als Vortrag bei der Jahrestagung der *Medical Care Section* der *American Public Health Association* (APHA) an. Er sandte ein Abstract an George G. Reader (später ebenfalls Herausgeber des *Milbank Memorial Quarterly* – 1972-1976) der mit den im Februar 1960 hinzugekommenen und auch in der Fassung von 1967 abgedruckten *concluding remarks* identisch ist (Garfinkel et al. 1960b). Auch dieser Vortrag wurde (mit Hinweis auf »a large number of excellent abstracts«) abgelehnt. Im entsprechenden Schreiben wird jedoch angekündigt, das eingereichte Papier unter den Mitgliedern der APHA *Medical Care Section* zu zirkulieren (Reader 1960).

5.4. März 1960

Der Danksagung aus den *Studies* zufolge geht Kapitel 7 auf einen Entwurf aus dem März 1960 zurück, den wir im Archiv nicht finden konnten. Garfinkel schreibt hier: »No updating of the list of studies was done after the original list was assembled in March, 1960 and so several studies are conspicuously absent [...]. A review of [the] studies [discussed in this paper] was done originally in order to discover the ›parameters‹ of

the selection problem and enrich their discussion. At the time the paper was written the task of reporting what had been found out about admissions to psychiatric clinics was of secondary interest, and is now immaterial.« (Garfinkel 1967a: xiiiif.)

Obwohl der publizierte Text mit dem aus dem Februar 1960 nahezu identisch ist, gibt es Anzeichen dafür, dass Garfinkel sich auch nach diesem Zeitpunkt mit dem Beitrag auseinandergesetzt hat. Vom 14. August 1960 etwa gibt es eine Audio-Aufnahme (Audograph) eines Gesprächs von Harold Garfinkel und Bernie Lieberman zum »Ist clinic paper«, dessen Inhalt wir bisher nicht kennen (Garfinkel/Lieberman 1960).

5.5. 1967: Publikation in den *Studies in Ethnomethodology*

Die Version aus dem Februar 1960 und Kapitel 7 der *Studies* unterscheiden sich nur in Details. Ein wichtiger Unterschied betrifft jedoch den Titel: Während zuvor immer von »selection activities« die Rede war, spricht Garfinkel nun von »selection practices«. Ob diese Änderung bereits zwischen Februar und März 1960 oder später vorgenommen wurde, ist bislang ungeklärt. Der Titel der publizierten Textfassung lautet jedenfalls *Methodological adequacy in the quantitative study of selection criteria and selection practices in psychiatric outpatient clinics*.

Wann Garfinkel beschlossen hat, das Adequacy paper in die *Studies* aufzunehmen, ist bislang unklar. Es liegen mehrere Gliederungen und Entwürfe zu den späteren *Studies* vor (unter anderem aus 1961 und 1962), die das *Adequacy paper* nicht als Kapitel vorsahen. Durch seine frühzeitige Entstehung leidet das Kapitel mehr als alle anderen darunter, dass es den theoretischen Bezug – hier weniger den sozialtheoretischen als den informations- und medientheoretischen, wie er im *Organizational Behavior Project* (Garfinkel 2008c [1952]) entwickelt wurde – verloren hat. Im oben genannten PRB Memo #1 vom 14. Oktober 1952 wird dieser Bezug noch hergestellt, indem die Sozialtheorie dafür kritisiert wird, dass sie die auftauchenden Ereignisse fixiere (Garfinkel 1952: 3). Ebenso findet in diesem Memo noch die Bezugnahme auf Gregory Bateson und die Bedeutung temporaler Punktualisierung statt, die auf den Daten-Charakter der Dinge verweist (ebd.: 4).

Der Stellenwert von Kapitel 7 innerhalb der *Studies* ist somit zwiespältig. Das *Adequacy paper* nimmt auf zentrale Argumente Bezug, die Garfinkel bereits in seiner *Sociological Theory of Information* entwickelt hat (Garfinkel 2008c [1952]). Ein Memo des gleichen Jahres legt bereits das Modell einer Soziologie der Selektionsverfahren dar, das sich an der Auflistung von Operationen orientiert, wie sie in der Kommunikationstheorie entwickelt wurden (Garfinkel 1952: 7f.). Dieser Bezug wird jedoch in den *Studies in Ethnomethodology* nicht mehr hergestellt.

Für die Lesenden ist vor allem sichtbar, dass Kapitel 7 als vorletzter Beitrag keine prominente Stellung in den *Studies* hat und das Vorwort auch nicht explizit macht, welche Funktion Garfinkel dem Text in dieser Sammlung zuweist. Was aber im Vorwort deutlich wird, ist dass die Entwicklung soziologischer Methoden eines der zentralen Anliegen der Ethnomethodologie ist: »Ethnomethodological studies [...] are directed to the preparation of manuals on sociological methods« (Garfinkel 1967a: viii). Und obwohl Methodenkritik und -entwicklung in mehreren Beiträgen zu den *Studies* implizit

thematisch sind, ist Kapitel 7 das einzige, dass sich unmittelbar und ausdrücklich der Analyse sozialwissenschaftlicher Forschungspraxis widmet.

6. Zur Soziologie sozialwissenschaftlicher Praktiken: Ethnomethodologie als Methodenkritik und Medienpraxeologie

Garfinkel hat im Lauf seiner Karriere verschiedenste Formen alltäglicher Praxis untersucht, die Generationen von EthnomethodologInnen zu Erschließung weiterer Praxisfelder angeregt haben. Unter anderem hat sich eine lebhaft Tradition von Studien zu Arbeitskontexten entwickelt – die *ethnomethodological studies of work* – die über die Jahrzehnte hinweg nicht nur akademischen Output generiert, sondern auch Eingang in viele Praxisbereiche gefunden hat. Das Bedienen von Kopierapparaten, der Besuch einer Ausstellung und andere alltägliche oder außeralltägliche Vorgänge werden mit dem Ziel untersucht, die dazugehörigen Praktiken und Technologien nicht nur zu verstehen, sondern auch zu Ihrer Verbesserung bzw. Optimierung beizutragen.

Auch in der Wissenschaftsforschung hat die Ethnomethodologie bis heute einen hohen Stellenwert, bisher aber vor allem in der Untersuchung von Naturwissenschaften und Technologieentwicklung (vgl. etwa Lynch 1993 oder Knorr Cetina 1981).

Garfinkel selbst hat sich immer wieder auch den Sozialwissenschaften als Forschungsgegenstand zugewandt, und seine Auseinandersetzung mit sozialwissenschaftlichen Praktiken kann als Beitrag zu den *Ethnomethodological Studies of Work* gelesen werden. 1980 formulierte George Psathas (1980: 15) in der Zeitschrift *Human Studies* treffend: »ethnomethodology [...] reveals the methods of sociology as practical accomplishments in their own right.« Die *Clinic Study* enthält mehrere Elemente, die in diese Richtung zielen, unter anderem die Analyse der Kodierpraxis von Garfinkels MitarbeiterInnen (siehe Kapitel 1 der *Studies*, Garfinkel 1967b), aber auch die sozialwissenschaftlichen Zugänge zum Selektionsproblem, wie sie im *Adequacy paper* diskutiert werden.

Weder in der Analyse der Arbeit seiner eigenen KodiererInnen noch im Vergleich der publizierten Texte untersucht Garfinkel Praktiken im Zeitpunkt ihrer Entstehung (in Besprechungen, am Schreibtisch etc.). Er orientiert sich in beiden Fällen an *Spuren* dieser Praktiken. Dieser über Forschungsnotizen bzw. Publikationen vermittelte Zugang mag einer der Gründe für die bisher zurückhaltende Rezeption des Beitrags sein. Es zeigt aber andererseits, dass Garfinkel mit einer breiten Vielfalt an Daten arbeitete und es ihm einzig darauf ankam, nicht aus den Augen zu verlieren, wofür die einzelnen Materialien letztlich ein Datum sind.

Neben der Analyse von Publikationen unternimmt Garfinkel in der *clinic study* auch den Versuch, die untersuchte Art von Studie selbst durchzuführen. Das ist sowohl mit Blick auf das *unique adequacy requirement* relevant, als auch mit Blick auf die Frage, wie fundamental seine Kritik an quantifizierenden Methoden eigentlich war. Garfinkel hat sich für statistische Verfahren interessiert und sie (vor allem zu Beginn seiner Karriere) immer wieder selbst angewandt. Nicht zuletzt Kapitel 7 der *Studies* zeigt, dass er ihre innere Logik durchdrungen und sie ausreichend geschätzt hat, um sich mit großem Aufwand ihrer Kritik zu widmen. Zudem finden sich innerhalb der Ethnomethodolo-

gie einige KennerInnen quantifizierender Forschung, nicht zuletzt Cicourel. In einem Aufsatz aus dem Jahr 1973 vermutet der Soziologe Nicholas C. Mullins sogar, dass entsprechende Methodenkenntnisse für die Zukunft der Ethnomethodologie von großer Wichtigkeit sein würden: »As ethnomethodological theory comes to grips with the necessity of interpreting and displaying the order discovered in the data of everyday life, these quantitative skills are likely to become quite crucial.« (Mullins 1973: 264).

Dass Garfinkel sich im *Adequacy paper* nicht mit einer Analyse von Forschungspraktiken begnügt, sondern auch Vorschläge zur Verbesserung des methodischen Zugangs daran knüpft, weist auf eine normative und praktische Dimension der Ethnomethodologie hin, die auch in den *studies of work* eine zentrale Rolle spielen. Aus der Untersuchung verschiedener Zugänge zum Selektionsproblem leitet Garfinkel methodologische Konsequenzen ab – die Analyse des Status Quo mündet in einen Vorschlag zu seiner Verbesserung. Der Beitrag zeigt also, wie die Analyse sozialwissenschaftlicher Praktiken mit der Kritik an herkömmlichen bzw. im Fach dominanten Forschungszugängen verbunden werden kann.

Aus der *Clinic Study* ergeben sich mindestens zwei methodologische Konsequenzen: (a) Wenn der Einsatz von Alltagswissen (*ad-hocing*, vgl. Kap. 1 der *Studies*) in der sozialwissenschaftlichen Arbeit unvermeidlich ist, dann müssen wir diesem Umstand methodologisch Rechnung tragen. Diese Denkbewegung findet sich in den Materialien zum unvollendeten Buchprojekt mit Aaron V. Cicourel (Garfinkel/Cicourel 1958a, b, c), in Cicourels *Methode und Messung in der Soziologie*, und lässt sich auch in Kapitel 1 und 7 der *Studies* nachvollziehen (Garfinkel 1967b, 1967d). Wir finden dasselbe Motiv auch im unveröffentlichten Text *Notes on the Sociological Attitude* (einiges davon fließt in den »Common sense« Text (Kap. 3) ein, anderes bleibt unpubliziert) und im spät publizierten Werk *Seeing Sociologically* (Garfinkel 2006). (b) Zur angemessenen Interpretation der Ergebnisse statistischer Verfahren sind Theorien nötig, die nur auf der Basis einer eingehenden Auseinandersetzung mit der jeweils untersuchten Praxis entwickelt werden können. Am Ende des *Adequacy papers* steht die Aufforderung zu einer weiteren detaillierten Untersuchung der Auswahlpraktiken in der *Outpatient Clinic*, die Garfinkels Überzeugung nach die Voraussetzung für eine angemessene Konzeption und Interpretation statistischer Analysen wie dem Chi-Quadrat-Test darstellt. Die Drittmittelanträge aus den 1960er Jahren zeigen, dass Garfinkel die *Clinic Study* weiter fortsetzen und am Ende ein Buch mit sechs Abschnitten dazu publizieren wollte. Das *Adequacy paper* war als erster Beitrag dieses Buchs geplant, das den methodologischen Rahmen für die restliche Studie vorgeben sollte.

Die deutschsprachige Rezeption der Ethnomethodologie hat sich in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren vor allem auf den methodenkritischen Aspekt der Ethnomethodologie konzentriert (vgl. Bergmann/Hildenbrand 2018), das erwähnte Buch von Cicourel (1970 [1964]), auf das vor allem Habermas mit seinem 1967 veröffentlichten Literaturbericht aufmerksam gemacht hat, war dabei ein wichtiger Anknüpfungspunkt (Habermas 1982 [1967]). In den letzten Jahrzehnten ist dieser Aspekt aber auch in der deutschsprachigen Debatte zunehmend in den Hintergrund getreten. Das *Adequacy paper* ruft uns das Potenzial einer Methodenkritik (sowohl qualitativer als auch quantifizierender Verfahren) in Erinnerung, die auf einer Untersuchung von *Forschung als sozialem Prozess* aufgebaut ist. Diese Denkbewegung stand am Anfang vieler Ansätze

der interpretativen Sprachsoziologie, die ab den 1970er Jahren im deutschsprachigen Raum entwickelt wurden (vgl. Bergmann/Hildenbrand 2018, Ploder 2018). Auf Basis der Einsicht, dass auch forschendes Handeln soziales Handeln ist, wurden handlungstheoretische Überlegungen nicht nur auf den jeweiligen Forschungsgegenstand, sondern auch auf methodologisch-epistemologischem Terrain ernstgenommen. Im Lauf der Jahre ging aber zweierlei verloren: Das Interesse an einer tatsächlichen Untersuchung der eigenen Forschungspraxis, die über eine bloße ›Begleitreflexion‹ hinausgeht, und die gleichermaßen empirische wie methodenkritische Auseinandersetzung mit der Forschungspraxis nicht-interpretativer Forschung.

Aktuell sind vielerorts Tendenzen hin zu einer verstärkten Selbstreflexion der Sozialwissenschaften in ihrem historischen Gewordensein und ihren gegenwärtigen Prozessen vernehmbar, durchaus auch mit einem Fokus auf Methoden (vgl. etwa Bethmann/Niermann 2015, Meyer/Meier zu Verl 2013, Reichertz 2013, Keller/Poferl 2016, Ploder 2018 bzw. der Workshop »Survey-Forschung als sozialer Prozess« am 01/02.06.2017 an der TU Berlin). Hier kann eine Rückbesinnung auf Garfinkels methodenkritisches Potenzial wertvolle Dienste leisten. Dasselbe gilt für die Soziologie der Sozialwissenschaften, an deren Aufbau seit einigen Jahren in verschiedenen Kontexten gearbeitet wird (vgl. Ploder/Hamann 2021, Meier zu Verl 2018, das DFG-Nachwuchs-Netzwerk *Die Soziologie soziologischen Wissens*²⁰, für die STS Mair et al. 2013, für die Geschichte der Soziologie Fleck 1999, Endreß 2001, Moebius/Ploder 2017 etc.), aber auch für eine erneute Auseinandersetzung mit der Technomethodologie und ihrer Erweiterung zu einer Methodologie der Medien.

Einige aktuelle Debatten zu sozialwissenschaftlichen Methoden können ebenfalls von einer Erinnerung an Garfinkels methodenkritischen Zugang profitieren. Besonders im Umgang mit großen Datenmengen, oft verhandelt unter dem Schlagwort ›Big Data‹, tritt das Verständnis davon, mit welchen Phänomenen bzw. Daten wir es eigentlich zu tun haben, häufig hinter der Begeisterung über die schiere Menge an Material und die zur Verfügung stehenden Analyseverfahren zurück. Die Praktiken der Arbeit mit *Big Data* auf ihre unhinterfragten Prämissen hin zu untersuchen und die Ergebnisse methodenkritisch zu wenden, bietet großes Potenzial nicht nur für die Soziologie der Sozialwissenschaften, sondern auch für eine konstruktive Kritik ihrer Methoden. Die meisten sozial- und kulturwissenschaftlichen Untersuchungen, die derzeit zur Arbeit mit *Big Data* angestellt werden, verbleiben auf einer deskriptiv-analytischen Ebene, und machen den Schritt zur Methodenkritik nicht oder nicht explizit. Wo – umgekehrt – innerhalb der Sozialwissenschaften methodische Kritik geübt wird, fußt sie bisher selten auf einer Analyse des Forschungsgeschehens als sozialem Prozess.

Das *Adequacy paper* bietet außerdem Anregungen für eine wechselseitige Perspektivierung von Medien- und Sozialforschung: Zunächst für die Analyse der medialen Darstellungen selbst: Dass sich Diagramme (Verbände, Inferenzschema, Tabellen etc.) einer je anderen Darstellungs-, Ordnungs-, und Operationsweise verdanken, ist bedeutsam, um zu verstehen, was sich gegenwärtig durch den epistemologischen und technologischen Wandel von relationalen Datenbanken zu nicht-relationalen (Graph-)Datenbanken vollzieht (vgl. Robinson et al. 2015) – einen Entwicklungsschritt, den Gar-

20 Website: <http://sociologyofsociology.com/>

finkel durch den Wechsel der analytischen Forschungsperspektive weg von der Tabelle hin zum Verzweigungsdiagramm selbst mit vollzogen hat. Zudem kann nur eine Medien- und Sozialforschung die inhärenten Zusammenhänge von Administrations-, Forschungs-, Daten- und Medienpraktiken aufdecken. So macht Kapitel 7 deutlich, welcher Gewinn darin steckt, Administrationen primär durch die Transformationsoperationen von Populationen zu verstehen. Garfinkel propagiert hiermit eine methodologische Umkehr zwischen Konstanten und Variablen sozialwissenschaftlicher Forschung. Entscheidend für seinen praxeologischen Ansatz ist, dass die scheinbar feststehenden Größen, wie Administrationen, diagrammatische Darstellungsformen, Daten(banken), statistische Verfahren und Modelle zu einer unbekannten oder zumindest veränderlichen Größe werden, während die scheinbar verschiedentlich einsetzbaren Transformationsoperationen zum eigentlichen Operator werden. Damit stellt Kapitel 7 auch einen Beitrag für eine Medienmethodologie und zukünftige *Digital Sociology* (Marres 2017) dar.

7. Fazit

Die Rekonstruktion der *Clinic Study* und anderer Arbeitskontexte von Kapitel 7 der *Studies* hat gezeigt, in welche Projektzusammenhänge und grundsätzlichen sozialwissenschaftlichen Debatten die Entstehung des Textes eingebettet war. Das hilft nicht nur dabei, seine Argumente besser einzuordnen (etwa als Reaktion auf den quantifizierenden Mainstream in der US-Soziologie), sondern weist auch auf Verknüpfungen zu anderen Arbeiten – etwa der Methodenkritik Cicourel's – hin. Im Überblick über die Publikationsgeschichte ist deutlich geworden, wie sich der Beitrag im Lauf der Zeit verändert und stärkere medien- und praxistheoretische Konturen entwickelt hat. Insofern reflektiert die historische Rekonstruktion der *Clinic Study* die Argumentations- und Operationskette des *Adequacy papers* selbst.

Garfinkel gelingt es in Kapitel 7 der *Studies in Ethnomethodology*, von einer methodenkritischen Analyse sukzessive in eine medien-, sozial- und wissenschaftstheoretische Perspektive zu wechseln, durch die er die Grundlagen einer Praxeologie legt, die über die dargelegte Praxis sozialwissenschaftlicher Forschung hinausgeht. Denn in der Analyse und Sezierung von sozialwissenschaftlichen Handlungsverknüpfungen stellt sich heraus, dass alle operativen Faktoren, die zur Herstellung methodologischer Angemessenheit beitragen, aus Praktiken hervorgehen. Das betrifft sowohl die »sozialen« Ausgangs- und Folgegrößen als auch die »medialen« Darstellungsformen und Modelle. Datenpraktiken bestimmen alle anderen am Prozess beteiligten Größen – sowohl Gruppengrößen als auch Medien und Mittler. Dieser radikale praxeologische Ansatz, der unter dem unscheinbaren Titel »methodologischer Angemessenheit« firmiert, wird in Kapitel 7 sukzessive aufgebaut und konsequent durchexerziert.

Dabei sind aus medien-, sozial- und wissenschaftstheoretischer Sicht drei Aspekte besonders hervorzuheben: Zum einen arbeitet Garfinkel (1) mit einem erweiterten Medienverständnis, indem er die Unterschiedslosigkeit der herangezogenen Daten betont. Er stellt zum anderen (2) heraus, dass man vorab keine Entscheidung darüber fällen kann, welche Daten innerhalb einer (sozialwissenschaftlichen) Argumentations- und Operationskette relevant sein könnten. Damit unterstreicht Garfinkel frühzeitig,

was uns gegenwärtig in der Medien- und Sozialforschung wieder begegnet: Es gibt gute Gründe, eine erweiterte materiale Analyse zur Grundlage sozialwissenschaftlicher Forschung zu erheben (vgl. Burzan/Hitzler 2016), wie es ebenfalls gute Gründe für die Annahme gibt, es sei medienwissenschaftlich betrachtet kontraproduktiv, vorab festzulegen, wo sich welche ›Medien‹ in einer Handlungsverknüpfung befinden (vgl. Schüttpelz 2013: 15 sowie Couldry 2012 und Moores 2018). Ein ähnliches Datenverständnis findet sich auch in der Grounded Theory, bekannt unter dem Schlagwort »all is data« (Glaser 2001).

In beiden Fällen sollte man im Sinne methodologischer Angemessenheit nicht aus dem Auge verlieren, was die Ausgangsbedingungen dafür sind, Situationen möglichst vollständig zu erfassen und darzustellen. Garfinkel hat dazu (3) aus einer visuellen Darstellung des Untersuchungsverlaufs bestehender sozialwissenschaftlicher Analysen und der Behandlungspraxis in einer psychiatrischen Ambulanz ein eigenes Graphenmodell entwickelt, das als übergeordnetes praxeologisches Modell für die Analyse sozialer Interaktionen dienen kann. Dieses Modell knüpft unmittelbar an Garfinkels *Sociological Theory of Information* an, in der bereits diskutiert wurde, wie sich die Definition einer Situation durch formale Algebra wechselseitig beschreiben lässt (vgl. Garfinkel 2008a [ca. 1951]: 247). Algebraische Aussagen sind (gemäß der Verbandstheorie) unausweichlich mit Ordnungsaussagen verbunden. Daher impliziert die Anwendung statistischer Verfahren immer auch eine soziale Ordnung, die sich schon vorab in die verwendeten Modelle eingeschrieben haben und das Ergebnis präzisieren. Entsprechend legt das *Adequacy paper* nahe, die Medien und Methoden der Forschenden selbst zu analysieren und auf mikrologischer Ebene jede einzelne Gruppenvergleichspraktik zu betrachten.

Wenn man davon ausgeht, dass sich jedes Netzwerk, wie groß es auch sei, als ein- oder vielfaches Zwei-Personen-Netz skizzieren lässt (vgl. Garfinkel 2008b [1951]: 253f.), dann kann man auch den ›kommunikativen Gegenstand‹ der Sozialforschung als Netz-Arbeit begreifen (vgl. Garfinkel 2008c [1952]: 204ff.). Die Komplexität der Untersuchungsanlagen lässt sich darauf herunterbrechen, dass man sich in der Nachverfolgung der Operationskette von Sozialwissenschaftlern auf das jeweilige Zusammenreffen (den Vergleich) zweier AkteurInnen (zweier Gruppen) fokussiert. Jedwede Form von quantitativer Sozialforschung kann demzufolge in eine skalierbare qualitative Forschung transformiert werden, die sich auf den Vergleich zweier Gruppen beschränkt.

Konkret auf die vorgelegte Fallstudie bezogen, zeigt das *Adequacy paper*, dass Selektionspraktiken die an der Selektion beteiligten Größen bestimmen und nicht umgekehrt die beschreibbaren Eigenschaften der Ausgangs- und Folgegrößen den operativen Prozess und Behandlungsverlauf determinieren. Garfinkels Untersuchung ist damit nicht nur eine detaillierte Metaanalyse quantitativer sozialwissenschaftlicher Methoden; sie kann als praxeologische Analyse verstanden werden, die dem Verhältnis von Forschungsmedien und Forschungspraktiken auf die Spur kommt.

Garfinkel konnte mit Hilfe seines methodenkritischen Ansatzes und der analytischen Schärfung methodologischer Angemessenheit zeigen, dass Forschungspraktiken Forschungsmedien form(ier)en und nicht umgekehrt. Seit dem *Adequacy paper* hätte Medien- und SozialforscherInnen bewusst sein können, dass statistische Berechnungsformeln, Tabellen und Diagramme niemals neutral sein können und darüber hinaus,

noch nicht einmal vorgeben können, etwas zu plausibilisieren, was in vermeintlichen ›Rohdaten‹ steckt.

Ein Rekurs auf Rohdaten ist nicht nur deshalb falsch, weil man wissenschaftstheoretisch betrachtet immer begründbar auf vorgelagerte Ausgangsgrößen zurückgreifen kann (vgl. Gitelman 2013), sondern weil Daten grundsätzlich immer erst beim Zusammentreffen von AkteurInnen entstehen. Kapitel 7 der *Studies in Ethnomethodology* ist daher ein grundlegender wissenschafts- und medientheoretischer Beitrag, dessen Bedeutung während seiner Entstehung und Veröffentlichung nicht gesehen werden durfte, nicht gesehen werden konnte und erst jetzt allmählich gesehen werden kann. Eine Wiederlektüre lohnt sich also nicht nur unter historischen Gesichtspunkten, sondern auch mit Blick auf zukünftige Forschung.

Literatur

- Becker, Howard S., Blanche Geer, Everett C. Hughes, and Anselm Strauss (1961): *Boys in White. Student Culture in Medical School*. Chicago: Chicago University Press.
- Berghammer Rudolf (2012): *Ordnungen, Verbände und Relationen mit Anwendungen*. 2. Aufl., Wiesbaden: Springer.
- Bergmann, Jörg, und Bruno Hildenbrand (2018): Rezeption des Symbolischen Interaktionismus und der Ethnomethodologie in der deutschsprachigen Soziologie. In: Stephan Moebius und Andrea Ploder (Hg.): *Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie. Band 1: Geschichte der Soziologie im deutschsprachigen Raum*. Wiesbaden: VS, 619-635.
- Bethmann, Stephanie, und Debora Niermann (2015): Crossing Boundaries in Qualitative Research – Entwurf einer empirischen Reflexivität der qualitativen Sozialforschung in Deutschland und den USA [42 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung* 16 (2), Art. 19, URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1502191> [letzter Zugriff: 26/10/2016].
- Bittner, Egon (1961): *Popular Interests in Psychiatric Remedies: A Study in Social Control*. PhD Dissertation, University of California, Los Angeles.
- Blumer, Herbert (1956): Sociological Analysis and the ›Variable‹. *American Sociological Review* 21 (6), 683-90.
- Brickman, Harry R. (2009): Interview mit Howard Pawda, May 1, 2009. URL: http://hispubmh.semel.ucla.edu/sites/default/files/oral_histories/07c9dc72_Harry_Brickman.pdf [letzter Zugriff: 27/8/2017].
- Burzan, Nicole, und Roland Hitzler (2016). Materiale Analysen als methodenplurales Konzept. In: *Materiale Analysen. Methodenfragen in Projekten*, hg. von Nicole Burzan, Ronald Hitzler und Heiko Kirschner, 1-10. Wiesbaden: Springer.
- Button, Graham (Hg. 1991): *Ethnomethodology and the Human Sciences*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cicourel, Aaron V. (1964): *Method and Measurement in Sociology*. London: Glencoe.
- Cicourel, Aaron V. (1968): *The Social Organization of Juvenile Justice*. New York: Wiley.
- Cicourel, Aaron V. (1970 [1964]): *Methode und Messung in der Soziologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Cicourel, Aaron V., Andreas Witzel and Günter Mey (2004): »I am NOT Opposed to Quantification or Formalization or Modeling, But Do Not Want to Pursue Quantitative Methods That Are Not Commensurate With the Research Phenomena Addressed.« Aaron Cicourel in Conversation with Andreas Witzel and Günter Mey [106 paragraphs]. *Forum Qualitative Sozialforschung* 5(3), Art. 41, URL: <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0114-fqso403412> [letzter Zugriff: 27/8/2017].
- Couldry, Nick (2012): *Media, Society, World: Social Theory and Digital Media Practice*. Cambridge: Polity.
- Endreß, Martin (2001): Zur Historizität soziologischer Gegenstände und ihren Implikationen für eine wissenssoziologische Konzeptualisierung von Soziologiegeschichte. In: *Jahrbuch für Soziologiegeschichte 1997/1998*, Carsten Klingemann et al., S. 65-90. Opladen: Leske & Budrich.
- Fleck, Christian (1999): Für eine soziologische Geschichte der Soziologie. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 24: S. 52-65.
- Garfinkel, Harold (1949): Research Note on Inter- and Intra-racial Homicides, *Social Forces* 27 (4), 369-381.
- Garfinkel, Harold (1956): Some Sociological Concepts and Methods for Psychiatrists. *Psychiatric Research Reports* 6, 181-198.
- Garfinkel, Harold (1959): Aspects of the Problem of Common Sense Knowledge and Social Structures. *Transactions of the World Congress of Sociology* 4, 51-65.
- Garfinkel, Harold (1960): The Rational Properties of Scientific and Common Sense Activities. *Behavioral Science* 5(1), 72-83.
- Garfinkel, Harold (1963): A conception of, and experiments with, »trust« as a condition of stable concerted actions. In: *Motivation and Social Interaction: Cognitive Approaches*, hg. v. O.J. Harvey. New York: Ronald Press: 187-238.
- Garfinkel, Harold (1988): Evidence for Locally Produced, Naturally Accountable Phenomena of Order, Logic, Reason, Meaning, Method etc. In and as of the Essential Haeccicity of Immortal Ordinary Society, (I of IV): An Announcement of Studies. *Sociological Theory* 6 (1), 103-109.
- Garfinkel, Harold (1967a): Preface. In: ders.: *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall, vii-xiv.
- Garfinkel, Harold (1967b): What is ethnomethodology? In: ders.: *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall, 1-34.
- Garfinkel, Harold (1967c): »Good« organizational reasons for »bad« clinic records. In: ders.: *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall, 186-207.
- Garfinkel, Harold (1967d): Methodological adequacy in the quantitative study of selection criteria and selection practices in psychiatric outpatient clinics. In: ders.: *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall, 208-261.
- Garfinkel, Harold (2008a): Memo # 1: Organizational Behavior Project [undatiert, wahrscheinlich 1951]: A Statement of the Problem of Communicative Strategies in Self-Maintaining Systems of Activity«, in: ders., *Toward a Sociological Theory of Information*, hg. v. Anne Warfield Rawls. Boulder, CO: Paradigm, 226-247.
- Garfinkel, Harold (2008b): Memo # 2: Organizational Behavior Project, October 4, 1951: Some Problematical Areas in the Study of Communicative Work. In: ders.: *Toward a*

- Sociological Theory of Information*, hg. v. Anne Warfield Rawls. Boulder, CO: Paradigm, 248-265.
- Garfinkel, Harold (2008c): Memo # 3: Organizational Behavior Project, April 17, 1952. In: ders., *Toward a Sociological Theory of Information*, hg. v. Anne Warfield Rawls. Boulder, CO: Paradigm, 101-225.
- Garfinkel, Harold (2006): *Seeing Sociologically. The Routine Grounds of Social Action*. Boulder, CO: Paradigm.
- Gericke, Helmuth (1967): *Theorie der Verbände*. 2. Aufl, Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Gitelman, Lisa (Hg.) (2013): *›Raw data‹ is an Oxymoron*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Glaser, Barney G. (2001): *The Grounded Theory Perspective: Conceptualization Contrasted with Description*. Mill Valley, CA: Sociology Press.
- Habermas, Jürgen (1982 [1967]): Ein Literaturbericht: Zur Logik der Sozialwissenschaften. In: ders.: *Zur Logik der Sozialwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 89-366.
- Hennion, Antoine/Méadel, Cécile (2013): In den Laboratorien des Begehrens. Die Arbeit der Werbeleute. In: Thielmann, Tristan/Schüttelpelz, Erhard (Hg.): *Akteur-Medien-Theorie*, Bielefeld: transcript, 341-376.
- Katz, Jay, and Rebecca A. Solomon (1958): The Patient and his Experience in an Outpatient Clinic. *A.M.A. Archives of Neurology and Psychiatry* 80, 86-92.
- Keller, R./Pöferl, A. (2016): Soziologische Wissenskulturen zwischen individualisierter Inspiration und prozeduraler Legitimation. Zur Entwicklung qualitativer und interpretativer Sozialforschung in der deutschen und französischen Soziologie seit den 1960er Jahren [76 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung* 17(1), Art. 14, URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1601145> (letzter Zugriff: 16.05.2020).
- Kitsuse, John I., and Aaron V. Cicourel (1963): A Note on the Uses of Official Statistics. *Social Problems* 11 (2), 131-139.
- Knorr-Cetina, Karin (1981): *The Manufacture of Knowledge. An Essay on the Constructivist and Contextual Nature of Science*. Thousand Oakes: Sage.
- vom Lehn, Dirk (2014): *Harold Garfinkel. The Creation and Development of Ethnomethodology*. Walnut Creek: Left Coast Press.
- Lynch, Michael (1993): *Scientific Practice and Ordinary Action. Ethnomethodology and Social Studies of Science*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mair, Michael, Christian Greiffenhagen, und W.W. Sharrock (2013): *Social Studies of Social Science: A Working Bibliography*. Southampton: National Centre for Research Methods Working Paper 8/13.
- Marres, Noortje (2017): *Digital Sociology: The Reinvention of Social Research*. Cambridge: Polity.
- Meier zu Verl, Christian (2018): *Daten-Karrieren und epistemische Materialität. Eine wissenschaftssoziologische Studie zur methodologischen Praxis der Ethnografie*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Meyer, Christian, und Christian Meier zu Verl (2013): Hermeneutische Praxis. Eine Ethnomethodologische Rekonstruktion Sozialwissenschaftlichen Sinnrekonstruierens. *Sozialer Sinn* 14, S. 207-234.
- Moebius, Stephan, und Andrea Ploder (Hg.) (2017): *Geschichte der deutschsprachigen Soziologie. Bd. 2: Forschungsdesign, Theorien und Methoden*. Wiesbaden: VS.

- Moores, Shaun (2018): *Digital Orientations: Non-Media-Centric Media Studies and Non-Representational Theories of Practice*. New York: Peter Lang.
- Mullins, Nicholas C. (1973): The Development of Specialties in Social Science: The Case of Ethnomethodology. *Science Studies* 3(3), 245-273.
- Pearson, Karl (1900): On the criterion that a given system of derivations from the probable in the case of a correlated system of variables is such that it can be reasonably supposed to have arisen from random sampling. *The London, Edinburgh, and Dublin Philosophical Magazine and Journal of Science* 50(5), 157-175.
- Ploder, Andrea (2018): Geschichte Qualitativer und Interpretativer Forschung in der deutschsprachigen Soziologie nach 1945. In: Stephan Moebius und Andrea Ploder (Hg.): *Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie. Band 1: Geschichte der Soziologie im deutschsprachigen Raum*. Wiesbaden: VS, 735-760.
- Ploder, Andrea, und Julian Hamann (2021): Practices of Ethnographic Research: Introduction to the Special Issue. *Journal of Contemporary Ethnography* 50 (1), 3 –10.
- Psathas, George (1980): Approaches to the Study of the World of Everyday Life. *Human Studies* 3 (1), 3-17.
- Rawls, Anne W. (2018): The wartime narrative in US sociology, 1940-1947: Stigmatizing qualitative sociology in the name of ›science‹. *European Journal of Social Theory*, 1-21. Online first, URL: <http://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/1368431018754499> [letzter Zugriff: 22.4.2018].
- Rawls, Anne W. (2002): Editor's Introduction. In: Harold Garfinkel: *Ethnomethodology's Program. Working Out Durkheim's Aphorism*. Lanham et al.: Rowman & Littlefield, 1-64.
- Rawls, Anne W. (2011): Harold Garfinkel. In George Ritzer and Jeffrey Stepnisky (Hg.): *The Wiley-Blackwell Companion to Major Social Theorists*. Malden/Oxford: Blackwell, 89-124.
- Reichertz, Jo (2013): *Gemeinsam interpretieren. Die Gruppeninterpretation als kommunikativer Prozess*. Wiesbaden: VS.
- Robinson, Ian, Jim Webber und Emil Eifrem (2015): *Graph Databases: New Opportunities for Connected Data*, Sebastopol, CA: O'Reilly Media.
- Schüttelpelz, Erhard (2013): Elemente einer Akteur-Medien-Theorie. In: Thielmann, Tristan/ders. (Hg.): *Akteur-Medien-Theorie*, Bielefeld: transcript, 9-78.
- Schüttelpelz, Erhard (2016): Infrastrukturelle Medien und öffentliche Medien. *Media in Action* o. URL: https://www.uni-siegen.de/phil/medienwissenschaft/forschung/mdk/literatur/schuettpelz_infrastrukturelle_medien.pdf [letzter Zugriff: 27/8/2017].

Archivmaterial

- Boguslaw, Robert, Harold Garfinkel, Warren J. Pelton, and Myren A. Robinson (n.d.): A Study of Decision Making in Complex Situations: An Analysis of one Chess Tournament. Folder. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.

- Brickman, Harry, and Harold Garfinkel (1958): Audograph of Interview, June 24, 1958. Folder »Janko + Bittner Interviews with first contacts only – OPC July 1958«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Brickman, Harry, Harold Garfinkel und B. Janko (1958): Case Summary of Interview, June 24, 1958. 5 pages. Folder »Janko + Bittner Interviews with first contacts only – OPC July 1958«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Garfinkel, Harold (1959b): Letter to Leon, Dec 23, 1959, introducing a 60-page draft of Harold Garfinkel, Harry R. Brickman, and Egon Bittner: *Methodological Adequacy in the Quantitative Study of Selection Criteria and Selection Activities in Psychiatric Outpatient Clinics*. 1 page. Folder »1st clinic paper. Final drafts & typoscripts«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Garfinkel, Harold (1959c): Name cards, results, [?] Q procedure for clinic study. Cardboard-Box with File Cards. Box 149. Harold Garfinkel Papers, UC Los Angeles, Charles E. Young Research Library.
- Garfinkel, Harold (1960a): Letter to Ernest M. Gruenberg, Feb 20, 1960, including a 64-page draft of Harold Garfinkel, Harry R. Brickman, and Egon Bittner: *Methodological Adequacy in the Quantitative Study of Selection Criteria and Selection Activities in Psychiatric Outpatient Clinics*. Folder »1st clinic paper. Final drafts & typoscripts«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Garfinkel, Harold (1960b): Letter to Ernest M. Sable, Aug 22, 1960. 6 pages. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Garfinkel, Harold (n.d.): Application for Continuation of Research Grants. 9 pages. Folder »1st clinic paper. Final drafts & typoscripts«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Garfinkel, Harold, and Aaron V. Cicourel (1958a): Preface. Draft, Feb 7, 1958, 6 pages. Folder »HG & Cicourel »58 Book Draft«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Garfinkel, Harold, and Aaron V. Cicourel (1958b): Chapter 1 – The plan of the argument. Draft, Feb 6, 1958, 17 pages. Folder »HG & Cicourel »58 Book Draft«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Garfinkel, Harold, and Aaron V. Cicourel (1958c): The logical foundations of sociological theories of socially organized activities in scientific sociology and the study of everyday life. Working Draft of plan for book, Dec 19, 1958, 15 pages. Folder »HG & Cicourel »58 Book Draft«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Garfinkel, Harold, and Bernie Lieberman (1960): Bernie Lieberman and HG discussion. Audograph. Folder »1st clinic paper. Final drafts & typoscripts«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Garfinkel, Harold, Harry R. Brickman, and Egon Bittner (1960a): *Methodological Adequacy in the Quantitative Study of Selection Criteria and Selection Activities in Psychiatric Outpatient Clinics*. 64 pages. Folder »1st clinic paper. Final drafts & typoscripts«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Garfinkel, Harold, Harry R. Brickman, and Egon Bittner (1960b): *Methodological Adequacy in the Quantitative Study of Selection Criteria and Selection Activities in Psychiatric Outpatient Clinics*. Abstract for the Medical Care Section of the APHA for the 1960 meeting. 1 page. Folder »1st clinic paper. Final drafts & typoscripts«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.

- Garfinkel, Harold, Harry R. Brickman, and Egon Bittner (n.d.): Methodological Adequacy in the Quantitative Study of Selection Criteria and Selection Activities in Psychiatric Outpatient Clinics. 65 pages plus 4 pages handwritten table. Folder »1st clinic paper. Final drafts & typoscripts«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Garfinkel, Harold (1942): Interracial and Intraracial Homicide in Ten Countries in North Carolina, 1930-1940. 404 pages. Gebundenes Manuskript. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Garfinkel, Harold (1952): Memo #1, Oct 14, 1952. 15 pages. Folder »PRB Memo #1«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Garfinkel, Harold (1959a): Very Rough Draft (Title to be Decided), Aug 3, 1959. 38 pages. Folder »rough draft – 8/3/59, 1st clinic study paper, drafted by H.G. – Ditto Master« Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Garfinkel, Harold (1962): Notes on the Sociological Attitude. 32 pages. Black Binder. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Garfinkel, Harold, Harry R. Brickman, and Egon Bittner (1959): Methodological Adequacy in the Quantitative Study of Selection Criteria and Selection Activities in Psychiatric Outpatient Clinics. Revised November 1959. 60 pages. Folder »1st clinic paper. Final drafts & typoscripts«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Gruenberg, Ernest M. (1960b): Letter to Garfinkel, April 13, 1960. 1 page. Folder »1st clinic paper. Final drafts & typoscripts«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Gruenberg, Ernest M. (1960a): Letter to Garfinkel, March 2, 1960. 1 page. Folder »1st clinic paper. Final drafts & typoscripts«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Ierardi, Gordon S. (1959): Letter to Garfinkel, October 8, 1959. 1 page. Folder »Corresp. 1959«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Reader, George G. (1960): Letter to Harold Garfinkel, July 14, 1960. Folder »1st clinic paper. Final drafts & typoscripts«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Seiler, Frederick E. (1959): Letter to Garfinkel, November 4, 1959. 1 page. Folder »Corresp. 1959«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.
- Willetz, Chester A. (1959): Letter to Garfinkel, September 22, 1959. 1 page. Folder »Corresp. 1959«. Harold Garfinkel Archive, Newburyport/MA.